

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druckerei u. Verlagsanstalt: Drag II, Strahovska 18 • Tel. 20793, 31409, Raupstr. (ab 21 Uhr): 33836 • Postamt: 37544

13. Jahrgang.

Freitag, 4. August 1933

Nr. 180.

Dollaranleihe sechsmal überzeichnet.

Hyde-Parl, 3. August. Die innere Anleihe in Amerika von einer halben Milliarde Dollar, die am 30. Juli aufgelegt wurde, ist sechsmal überzeichnet worden.

14.000 Banken unterstützen Roosevelts Pläne.

Washington, 3. August. (Reuter.) 14.000 Banken, die der amerikanischen Bankenvereinigung angehören, haben zugesichert, Roosevelt in der Durchführung seines Planes der wirtschaftlichen Erneuerung zu unterstützen.

Die Leitung der Wirtschaftlichen Erneuerung hat die Filmindustrie in Hollywood telephonisch aufgefordert, ihre inneren Differenzen beizulegen und sich ehe baldigt dem neuen Arbeitslohe unterzuordnen. Außerdem hat die Leitung einigen Industriezweigen, insbesondere dem Rundfunk und den Kunstseideproduzenten, die insgesamt etwa eine Viertelmillion Personen beschäftigen, einen vorläufigen Kode zugesichert, wodurch 40.000 Erwerbslosen Arbeitsmöglichkeit beschafft wird.

Ein Nazi-Spitzel in Paris unter Spionageverdacht verhaftet.

Strasbourg, 3. August. Die Zeitung „Le Courrier“ meldet, daß die Polizei von Nordach einen Deutschen namens Heinrich Müller unter dem Verdachte der Spionage verhaftet hat. Müller, der Anfangs Mai als angeblicher Flüchtling nach Frankreich gekommen war, aber von einem früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten entlarvt wurde, hat gestanden, daß er den Auftrag erhalten habe, sich vertrauliche Mitteilungen über die französischen Grenzbesetzungen zu verschaffen. Andererseits soll Müller nach den Angaben des Blattes gestanden haben, er habe vor einigen Wochen versucht, den früheren Reichstagsabgeordneten Hanemann sowie den Herausgeber der sozialistischen saarländischen Zeitung „Freiheit“, Max Braun, zu ermorden.

Erweiterung des Reichstags- brand-Prozesses?

Paris, 3. August. Der Unabhängige Untersuchungsausschuss zur Aufklärung des Reichstagsbrandes besitzt unzweideutige Anzeichen dafür, daß die Regierung Hitler-Goering falsche Zeugen gedungen hat, die unter Eid die unsinnigsten Aussagen nicht nur gegen Torgler, Dimitroff, Taneff und Popoff, sondern auch gegen den Schriftsteller Werner Hirsch liefern sollen. Werner Hirsch wurde im März verhaftet, und keinem Menschen fiel es ein, ihn auch nur im entferntesten mit dem Reichstagsbrand in Verbindung zu bringen. Aber im Anfang des Monats Juli wurde Hirsch, der vorher schwer mißhandelt worden war, angeblichen Zeugen im Reichstag gegenübergestellt, welche behaupten, ihn im Feber vor dem Berliner Karl Liebknechtshaus im Gespräch mit van der Lubbe gesehen zu haben. Die Regierung will offenbar noch mehr Angeklagte erzeugen, um mit einem Massenterror-Prozess die Gärung in den eigenen Reihen abzulenken und durch Blutrünstigkeit abzuschrecken.

Ein Steinwurf gegen die Prager deutsche Gesandtschaft.

Prag, 3. August. Die Prager Polizeikorre-spondenz meldet: Heute um 21 Uhr versuchten einige junge Leute zur Deutschen Gesandtschaft in Prag III vorzudringen, um dort gegen das Hitlerregime zu demonstrieren. Die Wache verhinderte sie jedoch an ihrem Vorhaben. Einer der jungen Leute schleuderte jedoch in ein Parterrefenster des Gesandtschaftsgebäudes ein Bleistück, durch welches zwei Fensterraster zertrümmert wurden. Der Täter, in welchem später Diotar Pro-madla aus Svitolov bei Pardubitz identifiziert wurde, wurde verhaftet, ebenso der Auslagenarrangeur Gausler aus Zizlow und der Mediziner Bifa Fobice aus Brsovit. Nach Einschreiten der Polizei gingen die Demonstranten auseinander.

Hitlers Geldquellen.

350 Millionen Mark in fünf Jahren bei den Großkapitalisten aller Länder zusammengeschnorrt!

Enthüllungen eines früheren engen Mitarbeiters.

Ein soeben in London erschienen Buch des Schriftstellers Johannes Steel, eines früheren engen Mitarbeiters Hitlers, der jetzt jedoch im Flugzeug aus Deutschland flüchten mußte, um nicht das Schicksal Dr. Vells zu teilen, bringt aufsehenerregende Enthüllungen über die Art und Weise, wie Hitler in den letzten Jahren die ungeheuren Gelder, die er zum Ausbau seiner braunen Söldnertruppen und seiner Partei benötigte, struppellos bei den Kapitalisten der ganzen Welt zusammen geschnorrt hat, denen er dafür die Vernichtung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften versprach.

Nach den heutigen „Lib. Rev.“, die einen Auszug aus diesem Buch bringen, waren die großen Summen, die an Hitler und seine Partei flossen, durchaus nicht ausschließlich arischen Ursprungs.

350 Millionen Mark sind nach dem Urteil Steels in den letzten fünf Jahren der Hitlerbewegung zugeflossen.

Angesichts der Riesenkosten, die die Rekrutierung und der Unterhalt der braunen Armee verursachte, ist diese Summe gar nicht übermäßig zu nennen. Diese Gelder konnten aber nicht aus den Taschen der verarmten Mittelschichten kommen, die die Kadres der Hitlerpartei auffüllten.

Steel erklärt, daß durch zehn Jahre hindurch eine ganze Armee von bezahlten Agenten in Deutschland, England, Schweden, den Vereinigten Staaten und Frankreich Gelder für Hitler sammelte. Diese Sammler brauchten keineswegs Hitlerianer zu sein; sie arbeiteten auf rein geschäftlicher Basis gegen Gehalt und Provision!

Diese bezahlten Spenderwerber wurden von Goebbels finanziert. Die amerikanischen Agenten, die unter der Aufsicht Dr. Schachts arbeiteten, wurden angewiesen, den Amerikanern aus-einanderzusetzen, wie der Nationalsozialismus Deutschland die Prosperität zurückbringen und so die Gelder retten werde, die die Amerikaner in Deutschland investiert hatten.

Diese „Argumente“ haben in Amerika ihre Wirkung bis zur Höhe von einigen Millionen Dollars ausgeübt:

Die Morganbank gab das erstmal 50.000 und das zweitemal 35.000 Dollar her. Der größte Einzelbeitrag stammte von einer Automobilgesellschaft (offenbar General Motors), die in Deutschland einen Autoskonzern (Opel) aufkaufte. Die Amerikaner merkten bald, daß sie in Deutschland in die Betriebskosten auch die von der Sozialdemokratie geförderte Sozialgesetzgebung einrechnen müßten. Damals kam bereits Hitler als Faktor in Betracht, der die Sozialdemokratie niederringen könnte. Es war daher natürlich, daß die amerikanische Automobilfabrik sich für die Hitlerbewegung interessierte. Ihr Beitrag belief sich auf insgesamt 100.000 Mark!

Steel behauptet weiter, daß der mächtigste Verbündete Hitlers in Amerika Henry

Ford war, der sich die Herausgabe deutscher Uebersetzungen von antisemitischen Artikeln seiner Zeitung „Dearborn Independent“ durch die Hitlerpartei 40.000 Dollar kosten ließ. Als der Absatz der Broschüre sehr zu wünschen übrig ließ, wandte sich Ford verärgert von Hitler ab. Der preußische Prinz Ferdinand, ein Sohn des Ex-Kronprinzen, der in den Fordwerken arbeitete, brachte jedoch wieder eine Aus-söhnung mit Hitler zustande. Prinz Ferdinand sammelte auch sonst in Detroit große Summen für Hitlers Kriegesgeschäfte hauptsächlich bei Deutschen, aber auch bei italienischen Bootleggern. Nach Deutschland schickte er das Geld durch Vermittlung des bekannten Prinzen Aulvi.

Der größte Teil der Beiträge für Hitler kam jedoch aus den Kreisen der großen Rüstungskonzerne, die sich von der Ausrüstung von 400.000 Mann ein gutes Geschäft versprachen. Ungeheure Summen wurden Hitler durch Ivar Krueger und eine große schwedische Firma zugewendet, die in enger Beziehung zu Krupp steht.

Soweit die Enthüllungen Steels, den umzu-bringen, den Hitlerleuten nicht so gelang wie der Mord an Vell, der auch viel zu viel von den finanziellen Hintergründen der Hitlerbewegung wußte und daher beiseite geschafft werden mußte!

Daß Hitler nichts anderes als ein hoch be-zahlter Söldling des Großkapitals im Kampf gegen die Sozialdemokratie ist, beweisen ja mehr als alle Enthüllungen die Taten, die er heute in Deutschland setzt: die vollkommene Kapitulation vor den „Wirtschaftsführern“ Thyssen, Schmitt und Co., die heute nach der Niederwerfung der freien Gewerkschaften die eigent-lichen Beherrscher der deutschen Wirtschaft sind — das beweist auch das brutale Vorgehen gegen die eigenen Leute, die einmal an die „Zweite Revolution“ geglaubt haben.

Für den klaffenbeulichten Arbeiter ist die Entlarvung Hitlers als eines ganz gewöhn-lichen Kapitalistenknechtes ja keine Ueberraschung mehr. Es wird aber bald die Zeit kommen, wo auch den Mitläufern Hitlers aus den Kreisen des wild gewordenen Kleinbürgerums die Augen aufgehen werden ob der eigentlichen Auf-gabe des vergötterten „Führers“.

Und dann wird der Tag der Abrechnung kommen!

Gewerkschaftskongreß verlangt Isolierung des Fascismus.

Brüssel, 3. August. (Tsch. P.-B.) Der Inter-nationale Gewerkschaftskongreß hat heute ein-stimmig eine Resolution zur Bekämpfung des Krieges und zugunsten der allgemeinen Abrüs-tung angenommen. In dieser Resolution emp-fiehlt der Kongreß die Aktivierung der in-ternationalen Abrüstungs-propaganda und die Veranstaltung von Internationalen Wochen zur Bekämpfung des Kriegsgedankens. Weiter verlangt die Gewerkschaftsinternationale die vollkommene Ab-schaffung des privaten Waffen- und Munitionshandels sowie der privaten Waffenfabrikation und die Organisation einer allgemeinen und wirksamen Abrüstungs-kontrolle.

Die Gewerkschaftsinternationale aner-kennt den Generalkrieg als das äußerste Aktionsmittel gegen den Krieg, unter der Voraussetzung, daß diese Aktion im geeigneten Augenblicke durchgeführt wird.

Unberücksichtigt hat der Kongreß den Vor-

stand der Gewerkschaftsinternationale beauf-tragt, alle zweckdienlichen Maßnahmen zu ergreifen, um sämtliche Länder, die gegenwärtig von einer Diktatur regiert werden, poli-tisch und wirtschaftlich zu iso-lieren.

Auf wirtschaftlichem Gebiete spricht sich die Resolution für eine Planwirtschaft auf nationalem und auf internationalem Gebiete aus und verlangt eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Herabsetzung der Arbeits-zeit und durch Erhöhung des sozialen Lebensniveaus. Schließlich nimmt die Re-solution gegen den wirtschaftlichen Protektionis-mus und zugunsten der Währungsstabilisierung Stellung.

Der Kongreß hat die Verlegung des Sitzes der Gewerkschaftsinternationale von Berlin nach Paris ratifiziert. Der nächste Kongreß wird im Jahre 1936 in London stattfinden. An Stelle des deutschen Gewerkschaftsführers Leipart wurde Schorsch-Desterreich in den Vorstand der Ge-werkschaftsinternationale gewählt.

Einschreiten gegen Deutschland

Die Hitler-Regierung benimmt sich dem nachbarlichen Oesterreich gegenüber in einer Weise, die das Einschreiten der übrigen Groß-mächte hervorgerufen hat. Es ist in der Tat etwas für Friedenszeiten Unerhörtes in Europa geschehen. Die Regierung eines Lan-des sendet Flugzeuge aus, die über einem Nach-barlande Flugblätter abwerfen, in denen dessen Regierung angegriffen und geschmäht wird. Außerdem werden systematisch über deutsche Sender Propagandareden gegen Oesterreich und dessen Regierung gehalten. Oesterreich hat sich nun an die Regierungen der Großmächte um Hilfe gewandt und tatsächlich hat die fran-zösische Regierung vor allem England und Italien auf das, was Deutschland bisher gegen Oesterreich unternommen hat, aufmerksam gemacht und sich mit diesen Regierungen in Verbindung gesetzt, um den deutschen Untrie-ben gegen Oesterreich ein Ende zu bereiten.

Die Regierung Hitler scheint es darauf angelegt zu haben, Deutschland eine außen-politische Blamage nach der anderen zu berei-ten und Deutschlands Ansehen in der Welt vollkommen herunterzuwirtschaften. Die so- genannten „Staatsmänner“ des Dritten Rei-ches haben aus der Geschichte nichts gelernt. Nichts hat Deutschland im Jahre 1914 so sehr geschadet und nichts hat die Welt gegen Deutschland damals so aufgebracht, wie die Verletzung internationaler Verträge. Dadurch, daß Deutschland die Neutralität Belgiens nicht geachtet hat und sich über alle Verträge, welche die Neutralität Belgiens garantiert haben, einfach hinwegsetzte, hat es, wie die historische Literatur der Nachkriegszeit beweist, Englands Kriegserklärung an Deutschland veranlaßt und eine Propaganda ermöglicht, die die ganze Welt an die Seite der Alliierten führte und das moralische Ansehen Deutschlands in der Welt schwer schädigte. Vierzehn Jahre haben Deutschlands Regierungen sich bemüht, das gestunkene internationale Ansehen Deutsch-lands wieder zu heben und die moralische Achtung, die Deutschland bei seinen Feinden zuteil geworden war, aus der Welt zu schaffen. Es ist ihnen in zäher Arbeit gelungen, Deutschlands Ansehen in der Welt wieder her-zustellen. Die Verletzung des Völkerrechtes, welche sich Deutschland Oesterreich gegenüber zuschulden hat kommen lassen, trägt jedoch abermals dazu bei, die ganze Welt zu einem Ring gegen Deutschland zusammenzuschließen. So schaut Deutschlands Erneuerung auf dem Gebiete der Außenpolitik aus! Es ist nicht ein Weg vorwärts, sondern ein Weg zurück zu den alten Fehlern der Wilhelminischen Außen-politik, die letzten Endes Deutschlands Nieder-lage und Zusammenbruch verschuldet hat.

Deutschlands Vorgehen ist aber nicht nur nach dem Völkerrecht unerlaubt, es ist auch moralisch verwerflich. So lange der größte Teil der österreichischen Bevölkerung und auch die österreichische Arbeiterchaft für den An-schluß Oesterreichs an Deutschland war, so lange konnte man es verstehen, wenn Deut-schland Einfluß auf österreichische Angelegen-heiten zu nehmen versuchte. Heute, da der größte Teil der Bevölkerung Oesterreichs ent-schiedener Gegner des Anschlusses ist und von einer Verbindung mit Deutschland nichts wis-sen will, hat Deutschland auch das moralische Recht verloren, sich in die österreichischen Dinge einzumischen. Jeder Versuch Deutschlands, auf Oesterreich Einfluß zu nehmen, ist nichts anderes als nackter Imperialismus und muß daher von der ganzen Welt zurückgewiesen werden.

Oesterreichs Nachbarstaaten haben die Pflicht, dem kleinen Lande in seinem Unabhän-gigkeitskampfe gegen den Ausdehnungsdrang des Hakenkreuzes nicht nur moralische und diplomatische Hilfe angedeihen zu lassen. Der Rundfunkpropaganda Hakenkreuzdeutschlands müsse eine demokratische Rundfunkpropaganda der Nachbarstaaten entgegengestellt werden.

Hier würde der Tschchoslowakei eine große Aufgabe erwachsen. Hätten wir einen deutschen Sender in der Tschchoslowakei, dann könnte man nicht nur dem Einfluß der Hakenkreuzpropaganda innerhalb unserer Bevölkerung entgegenzutreten, sondern könnte auch über die Grenzen der Tschchoslowakei hinaus für

die Ideale der Demokratie, der Freiheit und der Humanität werden und wirken. Vielleicht werden jene Elemente im tschechischen Volke, die die Errichtung eines deutschen Senders bisher verhindert haben, durch die letzten Ereignisse auf internationalem Gebiete belehrt werden.

Gift gebraut, wie die Kanäle, in denen es ins Volk geleitet wird? Glaubt man, daß die jüdisch-deutschen Arbeiter, kampfgewohnt und durch die deutschen Erfahrungen gewöhnt, mit allen Mitteln um die Erhaltung ihrer Freiheit kämpfend, noch weiter ruhig zusehen werden, wie man sie beschimpft und die Demokratie durch die unmittelbaren Soldschreiber des Herrn Goering verächtlich macht?

das genügt, damit er täglich grundlosen und unerhörten Angriffen nicht nur der falschsten Presse, sondern auch der Presse der bürgerlichen Koalitionsparteien, deren Minister in der Regierung mit Dr. Czoch sitzen und arbeiten, ausgesetzt ist. Das ist eben eines der vielen Bilder unserer kleinen und armen politischen Sitten

Die Gleichschaltungspresse sudelt weiter Wann wird Schluß gemacht?

Wir haben vor kurzem über die niederträchtigen Schimpfereien der „Rumburger Zeitung“ berichtet, die sich als Amtorgan des Mordhauptlings Goering aufgetan hat und die jüdisch-deutsche Doffentlichkeit mit Artikeln aus der Sudetendeutsche des Herrn Goebbels beunruhigt. Herr „Z“, mit dem wir uns schon einmal beschäftigten, antwortet uns nun in seinem Leiborgan. Er bringt damit vor allem zum Ausdruck, daß die guten Beziehungen der „Rumburger Zeitung“ zu den journalistischen Schurken um die Brandstifter und Großmörder jenseits unserer Grenze nicht nur nicht abgerissen, sondern eher fester geknüpft wurden.

Ein deutscher „Bonzje“ ist von den Schergen Hitlers viehisch ermordet worden und die Reichsregierung hat den Tod Stellings nicht nur verheimlicht, sondern abgeleugnet! Und Z tat das selbe in der „Rumburger Zeitung“. Jetzt höhnt er, daß die Reichsregierung nicht in der ganzen Weltpresse Todesanzeigen erscheinen lassen kann. Begreiflich, weil sie für die Kosten der Inserate wegen deren Häufung nicht auskommen könnte! Es ist nichts dabei, „wenn ein deutscher Bonzje stirbt“, wenn er erschlagen, wenn seine Leiche in einem Sack in den Landwehrkanal geworfen wird!

Es ist belanglos, daß Herr Z die jüdisch-deutsche Arbeiterklasse unmittelbar beschimpft; Sunnenbach tut ihrer Ehre nicht nur keinen Abbruch, sondern stärkt sie. Aber es ist nicht belanglos, daß ein hunnifcher Publizist, im Paradies der Mörder ein üppiges journalistisches Bonzenleben führend, auch der Regierung der Tschchoslowakischen Republik verächtlich macht, weil sie marxistische Minister noch „duldet“.

Die Pensionierung bei den Eisenbahnen. Wie einige Blätter melden, wurden im heurigen Jahre bei den Eisenbahnen insgesamt 10.203 Angestellte pensioniert und bis zum Ende d. J. sollen noch etwa 1400 Angestellte in den Ruhestand versetzt werden. Zu den Finanzbehörden wurden vorübergehend 1300 Eisenbahner versetzt. In dauernden Ruhestand werden diejenigen Angestellten versetzt werden, die Anspruch auf volle Pension ohne Einrechnung der Kriegsjahre haben. Diejenigen Angestellten, die nur mit Einrechnung der Kriegsjahre Anspruch auf volle Pension hätten und entbehrlich sind, werden in den zeitweilig pensionierten Beamten kann die Staatsbahnverwaltung jederzeit wieder in den Dienst zurückberufen, wenn das Ansteigen des Verkehrs die Einstellung geübten und geschulten Personals erfordert.

Die Frage Marxismus oder Nationalsozialismus ist, so schreibt der Berliner Mitredakteur dieses „jüdisch-deutschen“ Blattes, „unter dem Blickwinkel betrachtet worden, wie sie alle Menschen betrachten, die für Gesundheit und Fortschritt sind. Der Nationalsozialismus ist nicht mit Vorschuldoctoren umkränzt, sondern immer nur nach seinen Taten gemessen worden (!). Denn vom Marxismus die Rede war, ist Diebstahl immer Diebstahl und Betrug immer Betrug genannt worden.“

So werden die Märtyrer der deutschen Arbeiterklasse, so werden wehrlose Opfer der unmenslichsten Roheit verhöhnt, so wird mit den edelsten Gefühlen der Arbeiterschaft blutiger Hohn getrieben. So werden die blutigsten Taten des deutschen Faschismus, so wird er selbst um dieser Taten willen in jüdisch-deutschen Blättern gelobt, so wird für ihn um seines Mordcharakters willen auf dem Boden eines demokratischen Landes gebornt!

Es ist belanglos, daß Herr Z die jüdisch-deutsche Arbeiterklasse unmittelbar beschimpft; Sunnenbach tut ihrer Ehre nicht nur keinen Abbruch, sondern stärkt sie. Aber es ist nicht belanglos, daß ein hunnifcher Publizist, im Paradies der Mörder ein üppiges journalistisches Bonzenleben führend, auch der Regierung der Tschchoslowakischen Republik verächtlich macht, weil sie marxistische Minister noch „duldet“.

Die Arbeitslosigkeit in Prag. Nach vorläufigen Erhebungen betrug die Zahl der beim städtischen Arbeitsamt in Prag gemeldeten Arbeitslosen zum 1. August 1933 gegen 20.351 im Bormant. Die Zahl der arbeitslosen Männer belief sich auf 16.889 (17.212) und der Frauen auf 2932 (2962). Hierzu kommen überdies die vorläufig noch nicht festgestellten Arbeitslosenmeldungen bei den privaten Arbeitsvermittlungstellen.

Das hat sich bekanntlich geändert: Jetzt wird nicht nur der von Nationalsozialisten begangene Betrug in eine Aeußerung neuertwachten Lebenswillens einer kulturell wiedergeborenen Nation umgelagert, sondern auch der geschliche und ungeschliche Massenmord als zweckmäßigstes und edelstes Mittel der innerdeutschen Politik bezeichnet. Und dem Marxismus gegenüber ist Herr Z und mit ihm die „Rumburger Zeitung“ natürlich immer so objektiv geblieben wie jene Sunnenfönige, die Gott dankten, daß er ihnen nicht die Gabe der Objektivität verliehen habe.

Wir haben schon einmal unsere Behörde n gefragt, wie lange sie dieses Wirken der falschsten Presse noch dulden werden. Sie haben sich eben jetzt zu einer Tat aufgerafft: falschistische Bürgermeister werden ihrer Ämter enthoben. Gut! Aber das ist nicht das Entscheidende, denn deren Wirken steht unter der ständigen Kontrolle der Arbeiterschaft. Wer aber kontrolliert die journalistischen Rächen, in denen das falschistische

Vor Gericht wäre Gelegenheit geboten, ein Seminar darüber abzuhalten, wer grundsätzlich Ordnung und Autorität untergräbt, gleichviel, wo es ist. Gleichviel, ob in manchen Staaten Marxisten sogar noch in Regierungen geduldet werden. Und in zehn Jahren soll nochmal ein Seminar abgehalten werden, weil dann nämlich die Menschen nur noch in rückwärtsemdem Entsetzen vom Marxismus sprechen werden. Dann haben wir das Schluswort. Vielleicht auch schon früher. Der Grad der Nervosität bei den letzten Marxisten löst jedenfalls darauf schließen.“

Geplante Straßenbauten. 30.000 Arbeitslose sollen durch Straßenarbeiten im Rahmen der Investitionsstätigkeit aus der Arbeitslosigkeit beschäftigt werden. Die Summe der bisher vom Arbeitsministerium ausgeschriebenen und vergebenen Arbeiten aus den Mitteln der Arbeitsanleihe erreichte bisher 554 Millionen. hiervon entfielen allein 412 Millionen auf Straßenbauten, bei denen der Prozentsatz der Lohnquote besonders hoch ist.

Wir sind nicht, wie Herr Z vermutet, ob seiner Artikel außer Rand und Band geraten, sondern suchen ganz kühl und nüchtern Mittel und Wege, um ihm das Handwerk in der Tschchoslowakei zu legen; er kann sich darauf verlassen, daß uns das gelingen wird! Seine wertvolle Arbeitskraft wird dadurch dem Dritten Reich zur Gänze erhalten bleiben. Und wenn er „grundfäplich“ festhält, daß kein anständiger Mensch seiner Ehre verlustig geht, wenn er von einem Marxisten eines Verbrechens gezeicht wird, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die moralischen Qualitäten seinen geistigen entsprechen, daß er also neben der ungeistigen auch die moralische Befähigung mitbringt, Mitarbeiter der „Rumburger Zeitung“ zu sein.

Regierungskommissär in Brüx. Die Stadtvertretung aufgelöst.

Brüx, 3. August. Die Brüxer Stadtvertretung, welche schon längere Zeit hindurch arbeitsunfähig ist, wurde heute durch einen Erlass der Landesbehörde aufgelöst. Die Bezirksbehörde in Brüx hat auf Grund dieses Erlasses den Kommissär der Bezirksbehörde Dr. Pfleger als Regierungskommissär mit der Leitung der Stadtgeschäfte betraut. Der Regierungskommissär, dem ein 14gliedriger Beirat mit beratender Stimme zur Seite steht, übernimmt bereits morgen die Verwaltungsgeschäfte der Stadt.

Das vorschaundernde Entsetzen, das die Arbeiterklasse ergriffen hat, wird den Sunnen die Gelegenheit nehmen, hierzulande ein Schluswort zu sprechen. Und nicht nur das: die jüdisch-deutsche Arbeiterklasse wird sich der Herolde des blutigen Faschismus und deren Förderer schon jetzt zu erwehren wissen.

Börsenmanöver gegen die Weizenpreise. Das Ministerium für Landwirtschaft teilt mit: In der letzten Zeit sind in der Presse Meldungen über neue Weizeneinfuhr in die Tschchoslowakei erschienen. Diese Meldungen stimmen mit der Wirklichkeit nicht überein und werden offensichtlich von Kreisen verbreitet, welche auf ein Heruntergehen der Preise des Weizens der neuen Ernte spekulieren.

Also macht sich der Z nochmals über den Tod Stellings lustig: „Zeter und Mordio darüber, daß die Reichsregierung dem Volk den Tod Stellings verschwiegen hat, aber ... in der „Voh“ stand die Todesanzeige. Das ist für wahr eine merkwürdige Geheimnisträmerci, die Todesanzeigen selbstverständlich postieren läßt. Hat etwa die Reichsregierung die Pflicht, in der ganzen Weltpresse Todesanzeigen erscheinen zu lassen, wenn ein deutscher Bonzje stirbt?“

„Vielleicht der fleißigste Minister.“

„Večerní Právo Lidu“ über Genossen Dr. Czoch. Das Abendblatt des „Právo Lidu“ beschäftigt sich gestern mit den wieder auftauchenden Gerüchten über Veränderungen in der Regierung, wie solche stets in den politischen Ferien auftauchen. Es gehen wieder Gerüchte um, daß der Minister für soziale Fürsorge Dr. Czoch und der Schulminister Dr. Džerz aus der Regierung ausscheiden werden. Schließlich gibt es auch Menschen, die voraussetzen, daß nicht weniger als vier sozialdemokratische Minister zurücktreten werden, und daß es im Herbst ganz bestimmt zu einer Rekon-

struktion der Regierung kommen wird. Zu diesen Gerüchten bemerkt das zitierte Blatt:

„An diesen Nachrichten ist nicht ein Körnchen Wahrheit. Weder in Regierungskreisen noch innerhalb der Koalitionsparteien hat man von diesen Veränderungen verhandelt oder verhandelt man jetzt. Wenigstens nicht bei den Sozialdemokraten. Es ist freilich möglich, daß es in manchen bürgerlichen Koalitionsparteien einige Ungeduldige gibt, die Minister werden möchten, und daß die Nachrichten über Veränderungen in der Regierung gerade von ihnen ausgehen. Es ist auch wahr, daß einige Minister in den nationalen faschisierenden Kreisen sich großer Beliebtheit erfreuen, wie z. B. der Minister für soziale Fürsorge Dr. Czoch. Da ist dann der Wunsch der Vater des Gedankens. Gegen Dr. Czoch ist im national-schauvinistischen Lager viel Haß vorhanden. In der Regierung ist noch ein Deutscher, der Gesundheitsminister Dr. Spina, ein deutscher Agrarier, aber von dem liest man in den Zeitungen der patriotischen Parteien nichts; Dr. Spina hat seine heilige Ruhe. Aber Dr. Czoch ist nicht nur Deutscher, er ist Sozialdemokrat. Und dazu Minister für soziale Fürsorge. Das ist ein Ressort, welches nach bourgeoisen Vorstellungen vollkommen überflüssig ist. Dr. Czoch nützt es nichts, daß er einer der fleißigsten und arbeitsamsten Minister ist, vielleicht der fleißigste Minister, den die Republik hat. Er ist deutscher Sozialdemokrat und

Die „sterbende“ Sozialdemokratie. Die niederösterreichischen Genossen hatten am 10. Februar beschlossen, eine Verboarbeit so zu organisieren, damit bis zum Dezember 1933 zehntausend neue Parteimitglieder gewonnen werden. Dann kamen der neue Kurs, die Vaterländische Front und damit eine verstärkte Werbetätigkeit der Regierungsparteien. Die Christlichsozialen erklärten den Juni als ihren „Werbe- und Angriffsmonat“. Unsere Antwort war ein Gegenangriff. Der niederösterreichische Landesparteivorstand beschloß am 12. Mai, die zehntausend Parteimitglieder schon in den Monaten Juni und Juli zu werben. Die christlichsoziale Partei konnte noch keinen Bericht über das Ergebnis ihres „Werbe- und Angriffsmonats“ Juni vorlegen. Die niederösterreichischen Genossen aber haben ihr Werbeziel bereits in der bedeutend verkürzten Werbezeit erreicht und sogar übertroffen. Denn sie weisen 10.887 Neubetriebe aus.

Die Sache mit Borris Kriminalroman von Grete Hartwig

„Was sprichst du da? Ich soll deinen Tod überleben? Und glaubst du denn, daß meine Beziehungen zu René Gaubier nicht bekannt werden? Ich soll Nervenkraft genug besitzen, nach deinem Tode in einen grauenvollen Prozeß verwickelt zu werden? Ich soll mich einem Kreuzverhör unterziehen? Was sprichst du? Niemals! Alles, was uns jetzt trifft, trifft uns gemeinsam. Und sei es der Tod.“
„Wann werden wir verhaftet werden?“
„Wahrscheinlich bald. Vielleicht erst in der Frühe.“
„Es gilt also rasch zu handeln!“
„Das Gift?“
„Du mir?“
„Ich mit dir!“
Sie lächeln einander unter Tränen.
„Ich schreibe!“
„Was? Wozu? Verläumen wir lieber keine Zeit! Sie können jeden Augenblick kommen! Dann können sie unseren Plan vereiteln! Was willst du denn schreiben?“
„Mein Geständnis!“
„Narr! Sie wissen doch alles! Wie das Gift her!“
„Wer weiß, ob sie alles wissen. Und Villian? Nun soll jeder Verdacht von ihr genommen werden. Sie stand zu mir in Beziehungen, man kann sie der Mitwisserschaft bezichtigen. Jetzt, da ich doch sterben muß, will ich es nicht mit einem bösen Gewissen. Villian hat genug gelitten. Ich war gemein gegen sie, ich will es jetzt gut machen. Ich schreibe. Halte du die Häfcher von mir ab, so lange es geht.“
„Wie kannst du jetzt noch an Villian denken.“

Jetzt ist das doch ganz egal. Oder glaubst du vielleicht plötzlich wieder an Gott, fürchtest vor seinem Throne zu stehen? Was? Das Gift! Soll unsere zweite Flucht, unsere wichtigere, unsere endgültige, auch mißlingen? May! Ich beschwöre dich!“
„Lo! Ich bitte dich! Lasse mir jetzt meinen Willen. Jede nicht in Ewigkeit die Schuld auf dich, mich in meiner letzten Stunde an einer guten Tat gehindert zu haben. Unser gemeinsamer Tod ist beschlossene, lasse mich die letzten Dinge ordnen.“
Es klopfte an der Tür und Max öffnete mit wunderbar ruhiger Hand. Der Offizier überflog mit einem raschen Blick den Raum, bemerkte die Frau, die auf dem Betttrand lauerte und wandte sich an den Mann.
„Telegramm von der deutschen Polizei. Haftbefehl für René Gaubier und ...“
„Ich weiß es“, sagte Max flehler. „Wir widerlegen uns nicht. Ich habe noch einige Dinge zu ordnen. Ich verlange von Ihnen als Gentleman, daß Sie mir diese Nacht gönnen. Ein Fluchtverlust ist ausgeschlossen.“
„Ihre Türe ist bewacht!“ Der Offizier entfernte sich und die beiden waren allein.
Max nahm Papier, Tinte und Feder und begann zu schreiben.
Er schrieb lange.
Lo Lu war in seinem Anblick versunken, von Zeit zu Zeit schluchzte sie auf, verbarg das Gesicht in den Händen und suchte in großer Qual. Dann wurde sie wieder ruhig und starrte vor sich hin. Ihr Rücken schmerzte und sie lehnte sich in die Polster. Dann wieder weinte sie still und ergeben vor sich hin und schließlich übermannte sie die Müdigkeit und sie sank in einen wirren, niedrigen Schlaf. Die See ging ruhig und Maxens Feder kratzte eintönig über das Papier. Um zwei Uhr morgens steckte er die beschriebenen Blätter in einen Umschlag, drückte die Finger gegen seine plötzlich nach verdenden Augen und wachte Lo Lu. Sie fuhr hoch und ihr graues Gesicht zeigte Ent-

setzen. „Lo!“ sagte Max leise, „nun ist es so weit!“ Er nahm ein weißes Fläschchen aus einem Koffer, hielt es gegen das Licht und schütete eine große Menge weißen Pulvers in ein Glas.
„Trink!“ sagte er, indem er das Pulver im Wasser verrührte.
„Ist es genug?“ würgte Lo Lu hervor. „Wir dürfen nicht erwachen!“
„Es ist genug!“ war die gespenstische Antwort. Vöchelte er? Lo Lu schloß die Augen und trank rasch das halbe Glas leer. Max folgte ihr mit der anderen Hälfte.
Dann stellte er das leere Glas auf den Waschtisch.
„Komm zu mir!“ bat Lo Lu und streckte sich auf dem Bette aus. Er gehorchte und sie zog ihn dicht an sich.
„Wie lange kann es dauern?“ fragte sie.
„Etwa zehn Minuten.“
„Jetzt bin ich ganz ruhig, Max. Mein Geliebter! So! Hand in Hand! Du und ich! Hast du Angst?“
„Nein, Geliebte! Fatum!“
„Ja, Schicksal! Unentrinnbar!“
„Jetzt ist alles Bösē geschänt. Wir richten uns selbst. Der Gerechtigkeit ist Genüge getan.“
„Bald ist alles vorbei. Ein Jenseits? Glaubst du daran? Ich nicht! Ein Gott! Der alles zuläßt? Der in seiner Allmacht schweigt, in seiner Güte zögert, in seiner Allwissenheit kein Spiel mit uns treibt?“
„Träben ein besseres Leben als hier? Nein!“
„Max, mir tut es im Kopfe!“
„Geh nicht vor mir!“ fluchte Max angstvoll.
„Weißt mit mir bis ... bis zuletzt.“ Er umarmte sie heftig.
„Hast du mir noch etwas zu sagen?“ fragte Lo Lu matt.
„Ich — dir? Daß ich dich liebe! Das und nichts anderes. Und daß ich dir danke, tief danke!“ Er küßte sie.

„Danken, Max? Wir hätten nie auseinandergehen dürfen. Dort lag der Beginn zweier verheißter Leben. Was nützt es aber, daß wir es jetzt wissen!“
„Bald ... ist alles ... vorbei. Wir ist wohl!“
„Mir ist, als fielen ich immer tiefer, als gäbe ... das Bett unter ... mir nach ... meine Zunge ist ... trocken ... ich ...“
„Ich kann die Augen ... nur mehr mit Mühe offen ... halten ... ein Taumel ... sehr sonderbar ... Krübeln in den Gliedern ...“
Ihre Stimmen wurden immer matter, die Lippen schwerer. Sie lagen eng beieinander, Mund an Mund und Brust an Brust, ihr Atem wurde eins. Träumten sie, schliefen sie oder dachten sie noch etwas?
„Max!“ sagte Lo Lu leise.
Noch leiser antwortete er: „Geliebte!“
Seine Hand, mit der er nach ihr griff, war schwer und erreichte ihr Ziel nicht mehr, sondern sank schlaff nieder.
Draußen begann es zu tagen.
Um sechs Uhr morgens wurde an die Kojütentüre geklopft. Da niemand antwortete, wurde gerüttelt und gerufen. Als alles nichts nützte, wurde die Türe erbrochen.
Man fand beide auf dem Bette liegend eng aneinander, die Frau mit einem eigentümlichen Lächeln auf schmalen, kantigen Lippen, mit seltsam starren, kühlen, spitzigen Fingern, wie in einer schönen, theatralischen Pose, den Mann mit harten Augen. Auf seinen Wangen waren Tränen Spuren, von seinem Sinn war der Spitzbart abgefallen und lag, mit der Kiebefläche nach oben, auf dem Boden. Als man ihre Lider hochzog, zeigten beide gedrochene Augen. Der Schiffszustand konstatierte, daß der Tod vor etwa zwei Stunden eingetreten war.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitersport ist international!

Zum 1. Internationalen Arbeitersporttag in Aussig.

Von Abg. Heinrich Müller.

Die Arbeitersportler der Tschechoslowakei waren wohl mit die ersten, die die Notwendigkeit praktischer internationaler Zusammenarbeit erkannten.

Schon die gemeinsame Teilnahme bei den großen internationalen Weltausstellungen, gemeinsamen Beratungen, gegenseitige Delegierungen usw. sorgten für herzliche, freundschaftliche Bindungen, die sich auch praktisch gut für die Organisationsarbeit auswirkten.

Die Schaffung des Zentralrates der sozialistischen Körperkulturorganisationen C. S. K. gibt dem Ganzen eine feste Organisationsform.

Der 1. Internationale Arbeitersporttag, der vom 4. bis 6. August in Aussig stattfindet, ist die erste gemeinsame Veranstaltung, die nicht nur die Arbeit der Verbände und des Ganzen zeigen, sondern dem Gedanken des Internationalismus dienen soll.

Das ist in einer Zeit, in der der Faschismus unter nationalstaatlichem Deckmantel versucht, die kämpfende Arbeiterklasse zurückzudrängen und zu vernichten, doppelt notwendig. Der nationalen Reaktion, den Versuch, die sozialistische Arbeiterschaft zurückzuschlagen, beantworten wir Arbeiterportler mit dem Entrollen unserer roten Kampfproben Sturmfahrten, den nationalen Fahrgelangen mit unserem Kampf- und Siegeslied, der Internationale.

Neben der reichen sportlichen und turnerischen Festarbeit, den Aufmärschen und Manifestationen, wird das klare Bekenntnis der Arbeiterturner und Sportler aller Nationen dieses Landes zur internationalen sozialistischen Kampfgemeinschaft stehen.

Wir Arbeitersportler erklären die vorgekauften „Neutralität“, mit der verschiedene große Sportorganisationen operieren, als Schwimdel und feige Demagogie und scheinheilige Maskerade. Wir Arbeitersportler bekennen uns seit jeher stolz zur roten Fahne und neben der körperlichen Erziehung geht gleich die geistige Einstellung unserer Jungen und Mädchen, unserer Männer und Frauen in die sozialistische Kampffront.

Wir erklären auch in diesen Festtagen, daß wir gewillt sind, unsere wehrhaften Menschen dem Klassenkampf im Kampf um die Freiheit, in allen notwendigen Formen dienstbar zu machen. So grüßen die deutschen und tschechischen, polnischen und ungarischen Arbeitersportler die Partei, so grüßen wir die Internationale und so grüßen wir jene Tapferen da drüben in Deutschland, die aller brutalen Unterdrückung, aller Denksarbeit zum Trotz, unsere Ideale beharren, bis zu jener Zeit, wo auch sie, die roten Freiheitsbanner wieder siegreich entfalten, marschieren.

Der 1. Internationale Arbeitersporttag soll beitragen, den internationalen Gedanken in diesem Lande in der ganzen Welt zu stärken.

Run an die Arbeit! Jung und alt, Mann und Frau!

Auf zu frohen Festtagen, aber bereit zum Kampf! Doch der internationale Arbeitersport! Doch die sozialistische Arbeitersport-Internationale!

Der 1. Internationale Arbeitersporttag soll beitragen, den internationalen Gedanken in diesem Lande in der ganzen Welt zu stärken.

Run an die Arbeit! Jung und alt, Mann und Frau!

Auf zu frohen Festtagen, aber bereit zum Kampf! Doch der internationale Arbeitersport! Doch die sozialistische Arbeitersport-Internationale!

Run an die Arbeit! Jung und alt, Mann und Frau!

Auf zu frohen Festtagen, aber bereit zum Kampf! Doch der internationale Arbeitersport! Doch die sozialistische Arbeitersport-Internationale!

Auf zu frohen Festtagen, aber bereit zum Kampf! Doch der internationale Arbeitersport! Doch die sozialistische Arbeitersport-Internationale!

Auf zu frohen Festtagen, aber bereit zum Kampf! Doch der internationale Arbeitersport! Doch die sozialistische Arbeitersport-Internationale!

Auf zu frohen Festtagen, aber bereit zum Kampf! Doch der internationale Arbeitersport! Doch die sozialistische Arbeitersport-Internationale!

Auf zu frohen Festtagen, aber bereit zum Kampf! Doch der internationale Arbeitersport! Doch die sozialistische Arbeitersport-Internationale!

Auf zu frohen Festtagen, aber bereit zum Kampf! Doch der internationale Arbeitersport! Doch die sozialistische Arbeitersport-Internationale!

Auf zu frohen Festtagen, aber bereit zum Kampf! Doch der internationale Arbeitersport! Doch die sozialistische Arbeitersport-Internationale!

Amerika verstärkt seine Flotte.

Die Antwort auf japanische Seerüstungen.

New York, 3. August. (Reuter.) Der auf seinem Privatitz in Hyde-Parc im Staate New York weilende Präsident Roosevelt hat das Programm für den Bau von 21 neuen Kriegsschiffen genehmigt, wodurch Tausenden von Arbeitern und Angestellten in den privaten und staatlichen Dock- und Werften Arbeit verschafft werden wird. Das Programm der heutigen Schiffbauten wird etwa um 46 Millionen Dollar überschritten werden.

Insgesamt werden für den Schiffsbau in den nächsten drei Jahren 238 Millionen Dollar, für alle öffentlichen Arbeiten überhaupt 3300 Millionen Dollar aufgewendet.

Es wird erklärt, daß das Marineprogramm das Ziel verfolgt, den Vereinigten Staaten auf dem Meere die ihm nach den gültigen Verträgen zustehende Macht zu sichern. Der Bau der neuen Schiffe ist, wie amtlich erklärt wird, eine unmittelbare Folge der Ankündigung Japans, wonach die japanische Regierung umfangreiche Schiffbauten plane.

Auch England für diplomatische Intervention!

Viererpakt oder Friedensvertrag als Grundlage.

Paris, 3. August. Die Agence Havas veröffentlicht folgende aus London datierte Meldung: „Wie man in den letzten Tagen vorausgesehen hat, hat das Ueberfliegen österreichischen Gebietes durch deutsche Flugzeuge den Gegenstand eines Meinungs-austausches zwischen den Regierungen in London, Paris und Rom gebildet. Diese Regierungen lassen gegenwärtig, wie man offiziell ankündigt, die Maßnahmen ins Auge, die diesbezüglich ergriffen werden könnten. Obwohl England seine Haltung noch nicht festgelegt hat, soll die englische Regierung gegenwärtig entweder Vorstellungen gegenüber dem Reiche auf Grundlage der Prämambel zum Viermächtepakt oder einem schriftlichen Protokoll auf Grundlage des Artikels XVIII des Versailler Vertrages oder schließlich ein doppeltes Verfahren ins Auge fassen.“

Dieses doppelte Verfahren, das zur Stunde am meisten Beifall zu finden scheint, würde darin bestehen, daß zunächst unter Berufung auf den Viermächtepakt in Berlin mündliche Vorstellungen erhoben werden. Sollte die Reichsregierung dann nähere Erklärungen verlangen, so hätten die Großmächte die Möglichkeit, sich auf den Versailler Vertrag zu berufen, wodurch auch die anderen Signatarmächte dieses Vertrages zur Diskussion zugelassen würden.

Paris, 3. August. Ein großer Teil der französischen Presse befaßt sich an leitender Stelle mit der Demarche des französischen Vorkämpfers in Berlin Francois Poncelet wegen der Entführung von zwei französischen Staatsangehörigen aus dem Saargebiet und mit der Möglichkeit eines gemeinsamen Schrittes der Großmächte in Berlin wegen der Spannung in den deutsch-österreichischen Beziehungen.

Der sozialistische „Populaire“ führt aus, daß ein öffentliches Verfahren vor dem Völkerbunde einer Aktion der Großmächte vorzuziehen sei. Jede diplomatische Aktion

des Völkerbundes habe den unerhörten Vorteil gegenüber einer Demarche der Großmächte, daß diese Aktion unbestreitbar international und öffentlich sei.

Nur ein öffentliches Verfahren vor dem Völkerbunde könne die Weltöffentlichkeit gegen den Feind des Friedens und der Freiheit mobil machen, ohne den Chauvinismus und Nationalismus zu fördern.

Auch das „Journal“ erklärt es für logisch, daß Österreich als Opfer dieser Anschläge selbst vor dem Völkerbund Klage führen sollte. Österreich habe es aber vorgezogen, sich an die Großmächte zu wenden. Die französische Regierung hat sich mit England, Belgien, Italien und Polen in Verbindung gesetzt, mit allen Mächten, die ein Interesse daran haben, daß Deutschland in energischer Weise an die Respektierung internationaler Verpflichtungen erinnert wird. Das erste Ergebnis dieses Meinungsaustausches wird vielleicht das sein, daß der Völkerbundrat der Notwendigkeit enthoben wird, eine öffentliche Diskussion über eine so heikle Frage durchzuführen.

Andererseits schreibt Pertinax im „Echo de Paris“, sowohl in der Saarfrage wie in der österreichischen Frage liege die Schwäche des französischen Standpunktes darin, daß ein erheblicher Teil der lokalen Öffentlichkeit mit den Schwarzhemden, oder besser gesagt, mit Deutschland sympathisiere.

Die deutsche Regierung hat auf den Saarland-Protest geantwortet, daß sie eine Untersuchung eingeleitet habe, deren Ergebnis sie in Paris mitteilen werde.

Eine deutsche Korrespondenz versucht sogar, die Entführung der Franzosen aus dem Saargebiet, die den Anlaß zu dem französischen Einschreiten gegeben hat, als Teil französischer Provokation hinzustellen; angeblich seien weder amtliche Stellen noch offizielle Parteistellen der NSDAP an der Entführung beteiligt gewesen!

Die deutsche Regierung hat auf den Saarland-Protest geantwortet, daß sie eine Untersuchung eingeleitet habe, deren Ergebnis sie in Paris mitteilen werde.

Eine deutsche Korrespondenz versucht sogar, die Entführung der Franzosen aus dem Saargebiet, die den Anlaß zu dem französischen Einschreiten gegeben hat, als Teil französischer Provokation hinzustellen; angeblich seien weder amtliche Stellen noch offizielle Parteistellen der NSDAP an der Entführung beteiligt gewesen!

Die deutsche Regierung hat auf den Saarland-Protest geantwortet, daß sie eine Untersuchung eingeleitet habe, deren Ergebnis sie in Paris mitteilen werde.

Eine deutsche Korrespondenz versucht sogar, die Entführung der Franzosen aus dem Saargebiet, die den Anlaß zu dem französischen Einschreiten gegeben hat, als Teil französischer Provokation hinzustellen; angeblich seien weder amtliche Stellen noch offizielle Parteistellen der NSDAP an der Entführung beteiligt gewesen!

Die deutsche Regierung hat auf den Saarland-Protest geantwortet, daß sie eine Untersuchung eingeleitet habe, deren Ergebnis sie in Paris mitteilen werde.

Eine deutsche Korrespondenz versucht sogar, die Entführung der Franzosen aus dem Saargebiet, die den Anlaß zu dem französischen Einschreiten gegeben hat, als Teil französischer Provokation hinzustellen; angeblich seien weder amtliche Stellen noch offizielle Parteistellen der NSDAP an der Entführung beteiligt gewesen!

Die deutsche Regierung hat auf den Saarland-Protest geantwortet, daß sie eine Untersuchung eingeleitet habe, deren Ergebnis sie in Paris mitteilen werde.

Eine deutsche Korrespondenz versucht sogar, die Entführung der Franzosen aus dem Saargebiet, die den Anlaß zu dem französischen Einschreiten gegeben hat, als Teil französischer Provokation hinzustellen; angeblich seien weder amtliche Stellen noch offizielle Parteistellen der NSDAP an der Entführung beteiligt gewesen!

Die deutsche Regierung hat auf den Saarland-Protest geantwortet, daß sie eine Untersuchung eingeleitet habe, deren Ergebnis sie in Paris mitteilen werde.



Internationaler Arbeiter-Sporttag

Der „Rote Appell“, der am Samstag, den 5. August, um 1/8 Uhr abends in den Parterresälen des Volkshauses 2 stattfindet, ist nur für die Turnerjugend bestimmt! Eintritt frei!

Der große „Rote Appell“ für die Vereinsfunktionäre findet zur selben Zeit im Großen Volkshausesaal statt. Eintritt 4 K inklusive Padel.

Naturfreunde-Bewegung.

Soweit die verschiedenen Einladungen den Ortsgruppen nicht überreicht wurden, sind diese direkt in der Geschäftsstelle, Aussig, Marktplatz 11, gegen Bezahlung (oder Zahlungsabschnitt vorlegen) zu beziehen.

Das Massenquartier I, Eingang Teichgasse, ist für die Naturfreunde bestimmt. Schlafsaal (Eintritt) und Decke miführen.

Stellzeit zum Festzug

Sonntag, 12 Uhr in der Marienberggasse. — Wanderkette. Während den Festtagen, vom 4. bis 7. August, befindet sich der Wander- und Reiseausschuß in der Geschäftsstelle des T. B. D. N., Marktplatz 11, wo jederzeit Anmeldungen und Auskünfte entgegengenommen werden. Für alle Wanderungen ist eine vorherige Meldung Bedingung. Naturfreunde, sorgt für eine gute Beteiligung. Auf nach Aussig!

Tisch-Tennis erstmalig in Aussig.

Das Tisch-Tennispiel ist ebenso wie das Tennisspiel in den letzten Jahren stark aufgenommen und hat sich in ganz kurzer Zeit die Herzen der Sportler und Sportlerinnen erobert.

Es ist ein dem normalen Tennis sehr verwandtes Spiel, welches jedoch im Gegensatz zu Tennis verhältnismäßig billig ist, weil die Ausübung dieser Sportart nicht an einen nur mit großen Kosten zu errichtenden Tennisplatz gebunden ist.

Tisch-Tennis wird, wie schon der Name sagt, auf einem Tisch von ungefähr 2,70 Meter Länge und 1,50 Meter Breite gespielt. Die Spieler sind ausgerüstet mit einem kleinen Tischschläger, der bei besserer Ausführung mit aufgerauhtem Gummi überzogen ist. Die Bälle sind aus Celluloid und messen circa 3 cm im Durchmesser. Die Regeln des Tisch-Tennis weichen von den Tennisregeln nur geringfügig ab und hat auch der Laie den Zweck und die Wertung des Spieles in ganz kurzer Zeit erfaßt.

Unheimliche Schnelligkeit und Mannigfaltigkeit der Spielführung zeichnen dieses Spiel aus und werden an die Spieler große Anforderungen in Punkt Gewandtheit, Geistesgegenwart, Körperbeherrschung gestellt.

Samstag und Sonntag, am 5. und 6. August, findet erstmalig in Aussig eine Tisch-Tennisveranstaltung statt, an welcher sich die besten Spieler und Spielerinnen der T. B. D. N., Prag, des Aus Prag und aus Aussig beteiligen.

Die Spiele finden in der Volkshalle in Bofau, im großen Saal statt.

500 Geiseln in Stuttgart.

Stuttgart. Das große „deutsche Turnfest“ hat seinen Abschluß gefunden mit der „Kraftstrogenden“ Hitler-Rede. Nun sind die Turner wieder heimgekehrt. Sie wußten sicher nichts davon, welche Maßnahmen getroffen waren, um sie vor einer „marxistischen“ Anfechtung zu bewahren.

Da die Nazis befürchteten, daß unter der Turnerschaft anti-hitlerische Propaganda gemacht würde, hatten sie, nach amtlichen Angaben, nicht weniger als 500 Arbeiter und ehemalige marxistische Parteifunktionäre in Haft genommen. Wie aus einer Mitteilung des württembergischen Innenministeriums hervorgeht, wurden diese Verhafteten als Geiseln betrachtet, die „falls der störungsfreie Verlauf des Turnfestes es rechtfertigt“, nach Abschluß des Festes wieder entlassen werden, dann sagte die amtliche Bekanntmachung vorige Woche weiter: Noch (!) in Freiheit befindliche Anhänger der Häuflinge werden sich daher in deren Interesse in den nächsten Tagen die äußerste Zurückhaltung anzuwenden sein lassen. — Selbstverständlich sind von den zuständigen Stellen alle notwendigen Vorkehrungen getroffen worden, um jeden Zwischenfall unmöglich zu machen.

Das Turnfest ist zu Ende. Bis jetzt ist noch keiner der Geiseln freigelassen worden.

Ein Lügen-Lexikon.

Mehrere 100 Seiten Anlagenschrift in Sachen des Reichstagsbrandes.

Berlin, 3. August. In der Reichstagsbrandstiftersache ist gestern die Anlagenschrift den Offizialverteidigern zugestellt worden; sie umfaßt mehrere hundert Seiten.

Ein Braunbuch der österreichischen Regierung.

Wien, 3. August. (AP.) Sämtliche Terrorakte und Mordüberfälle sowie die verschiedenen Aktionen der NSDAP in Oesterreich sind in einem Braunbuch festgelegt worden, das nunmehr abgeschlossen ist und in Druck gegeben wurde. Es enthält bloß Tatsachen, die sich auf amtliche Erhebungen und Feststellungen stützen.

Täglich laufen aber noch Verichte über die aufgefundenen Zusammenhänge und Tatsachen ein, die bei der Drucklegung noch Verwendung finden werden.

Aus dem gesammelten Beweismaterial geht hervor, daß es sich um planmäßige, von reichsdeutschen Stellen durchgeführte Aktionen der NSDAP in Oesterreich handelt.

Illegale Nazi-Parteileitung ausgehoben.

Im Laufe des 2. und 3. August ist eine Anzahl von Personen wegen Verdachtes der Fortsetzung der Tätigkeit der nationalsozialistischen Partei festgenommen und einer eingehenden Verurteilung unterzogen worden. Im Zuge der Erhebungen wurde festgestellt, daß im Hause I. Bezirk, Brandstätte 4, unter dem Deckmantel des Vereins „Gesellschaft für kulturelle Zusammenarbeit für Oesterreich und Südeuropa“ die für diesen Verein ins Leben gerufene Korrespondenz „Zentraleuropäisches Pressebüro“ tatsächlich die Tätigkeit der nationalsozialistischen Partei in Oesterreich fortgesetzt hat.

25 Personen wurden festgenommen. Gegen sie wird das strafgerichtliche Verfahren laut Verordnung der Bundesregierung vom 19. Juli 1933 durchgeführt werden.

Wie aus dem vorgefundenen Schriftmaterial, dessen Sichtung noch nicht beendet ist, hervorgeht, hat die nationalsozialistische Partei ihre Tätigkeit in getarnter Form fortgesetzt und die Verbindung mit nationalsozialistischen Stellen im Reiche aufrechterhalten.

Wie sie rüsten!

Der angebliche Sommerurlaub Goerings auf Sylt.

Hensburg, 2. August. (Eig. Meldung.) Kürzlich wurde amtlich mit großer Breite gemeldet, daß sich Herr Goering zu einem „kurzen Sommerurlaub“ auf die Insel Sylt begeben — welchen angeblichen Urlaub er dann unter den dramatischen Umständen eines Theatercoups für die bekannte Fronde gegen den „Führer“ abschloß. In Wirklichkeit war Goering nicht zum Urlaub auf Sylt, sondern zur persönlichen Beteiligung der dort getroffenen neuen Vorbereitungen der hitlerdeutschen Luftausrüstung: Der nördliche Teil der Insel Sylt um den Ort Vist herum ist seit Wochen für dauernd dem gesamten Publikumsverkehr entzogen und da er ringsum von der Nordsee umgeben und außerdem der vorgehobene Inselzipfel zur dänischen Grenze hin ist, ist er den Augen aller Neugierigen ebenso wie aller Interessierten fast vollkommen verborgen.

Auf diesem abgesperrten Teil der Insel werden nicht nur die für den Luftdienst ausgefuchsten Mannschaften der Hitlerjugend militärisch vortrainiert und ausgebildet, sondern es werden dort noch eine Reihe von Versuchen in der Luftausrüstung gemacht, die dem Auge jeder Kontrolle entzogen bleiben sollen.

Hier wird eine Luftwaffe geschmiedet, deren unheimliche Vermehrung im Hitlerdeutschland der letzten Wochen und Monate jeden Versuch einer Abrüstungsdiskussion von vornherein zu einer Farce und zum lächerlichen Gespött des Nationalsozialismus macht.

Bilder aus Nazi-Deutschland.

Wer noch von der zweiten Revolution redet, wird gehängt.

(DG) Der preußische Justizminister kündigt in einem Erlass an, daß alle diejenigen, die trotz dem Verbote des „Führers“ noch von der 2. Revolution sprechen, den nationalsozialistischen Staat gefährden und „nach Paragraph 5 der Verfassung zum Schutze von Volk und Staat mit Justizhaus und unter Umständen mit Todesstrafe“ bestraft werde. Hitler geht mit seinem Staatsapparat sehr scharf gegen die eigenen Kameraden vor, die seine früheren Reden ernst genommen haben.

Die Frau gehört an den Kochtopf.

(DG) Der faschistische Verband weiblicher Angestellten hat sich (da er ja gewerkschaftliche Interessen seiner Mitglieder nicht vertreten kann) mit besonderem Eifer der Erziehungsarbeit der weiblichen Mitglieder zugewendet. Wichtiger aber als die Erziehung der weiblichen Angestellten zur Berufstüchtigkeit sind Kurse, bei denen die weiblichen Angestellten im Kochen und in der Kinderpflege ausgebildet werden. Wenn Hitler auch sein Versprechen, die Frauenfrage dadurch zu lösen, daß im Dritten Reich jede Frau einen Mann bekommt, nicht erfüllen kann, so soll doch entsprechend seinem Frauenprogramm die Frau aus dem öffentlichen und politischen Leben an den Kochtopf abgeschoben werden. Die Vorbereitung dazu beginnen die gewerkschaftlichen Organisationen.

Zusammenstoß zwischen SA und SS.

Düsseldorf, 3. August. Zusammenstöße zwischen SA- und SS-Truppen, wirkliche Feuergefechte, erfolgten wieder aus der Verbilligung der SA-Deute heraus, welche gegen die bevorzugte behandelte Prätorianertruppe der SS mit der Waffe vorzugehen für notwendig und richtig fanden.

Telephoniere drahtlos!

Marcos neue Erfindung.

Aus Rom wird uns geschrieben: Der italienische Erfinder Senator Guglielmo Marconi hat mit seiner Gattin — seiner eifrigsten Mitarbeiterin — auf seiner Experimentier-Reise „Elektra“, die sich zur Zeit in der Nähe von Lissa befindet, Pressevertretern einige Mitteilungen über seine jetzt im Gange befindlichen Versuche mit Ultra-Kurzwellen gemacht. Die derzeitigen Versuche, sagte Marconi, welche die Versuche im Vorjahre auf dem gleichen Gebiete ergänzen sollen, und mit ganz neuen Instrumenten vorgenommen werden, dürften die Entscheidung darüber bringen, ob die Radiophonie auf gewissen Ultra-Kurzwellen die Telephonie mit Draht ersetzen kann. Mit den neuen Apparaten werden

alle Nebengeräusche ausgeschaltet, so daß die menschliche Stimme so klar übertragen wird, wie bei dem Fernsprecher. Die Übertragung ist auf weite Entfernungen möglich, wobei es Marconi gelang, die doppelte Entfernung zu erzielen, wie im Vorjahre. „Sollten meine jetzigen Versuche vollkommen gelingen“, so sagte Marconi, „so dürfte dies zu wesentlichen Neuerungen führen und ich könnte dann in kürzester Zeit mit meinen Versuchen vor die Öffentlichkeit treten. Vorläufig kann ich Einzelheiten über meine Versuche noch nicht bekanntgeben, nur das eine, daß jeder Empfang dieser Wellen von unbefugter Seite ausgeschlossen erscheint.“

Tagesneuigkeiten

Knop doch unter den Trümmern?

Bei den Aufräumarbeiten auch ein männliches Bein gefunden.

Brünn, 3. August. Heute nachmittags um halb 4 Uhr wurden endlich nach Beendigung der Sicherungsarbeiten die eigentlichen Aufräumarbeiten im Hotel „de l'Europe“ begonnen, und zwar in Anwesenheit einer Gerichts- und Polizeikommission.

Die Wehrmänner der städtischen Feuerwehr, die diese Arbeiten durchführten, zogen aus den Trümmern ein männliches und ein weibliches Bein.

Außerdem wurde ein Betrag von 6230 Kč, zwei goldene Armbänder, ein Horn-Armband, drei Halsketten, eine große Holztafel mit Silberbesteck, verschiedene Kleidungsstücke, Damenhandtaschen und ähnliche Sachen gefunden, die durchwegs dem Hotelbesitzer Schopp gehören.

Ferner wurden kleinere Fleischstücke gefunden, von denen die Prosektur der Masaryk-Universität entscheiden wird, ob es sich um Teile eines männlichen oder eines weiblichen Körpers handelt.

Die Aufräumarbeiten waren dadurch erschwert, daß sich in den Räumlichkeiten viel Staub befindet, so daß es nicht möglich war, bei Licht der Reflektoren zu arbeiten. Die Arbeiten wurden um 19 Uhr beendet und werden morgen um 5 Uhr früh fortgesetzt werden.

Drei Opfer der Katastrophe beerdigt.

Auf dem Zentralfriedhof wurden heute unter großer Beteiligung des Publikums drei Opfer der Explosionskatastrophe beerdigt. Um 15 Uhr fand unter militärischen Ehren das Begräbnis des Legionärs Viktor Studil auf dem Militärfriedhof statt, worauf um 16 Uhr die beiden Postangestellten Rudolf Benes und Jan Kopecky begraben wurden.

Fürchterlicher Autozusammenstoß.

Gestern ereignete sich gegen 7 Uhr früh auf der Straßenkreuzung beim Gasthaus „Riesenquelle“ in Tepliz, und zwar dort, wo die Bezirksstraße Janneg-Boosch die Staatsstraße Dux-Tepliz überquert, ein furchtbares Unglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ueber die Einzelheiten erfahren wir, daß gegen ein von Janneg kommendes Lastenauto der Molkerei Bilin ein Motorfahrzeug mit Beiwagen, welches der Gastwirt Linke aus Postelberg steuerte, an der Kreuzung mit voller Wucht anfuhr. Die Wirkung war einschlagend. Die zwei auf dem Motorrad sitzenden Männer, Linke und Franz Stierzel aus Saaz, wurden sehr schwer verletzt und in bewußtlosem Zustand dem Duxer Krankenhaus übergeben, während die im Beiwagen sitzende Frau M. Richter aus Schönbrunn sofort den Tod fand. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

Augenzeugen berichten uns, daß bei dieser unübersichtlichen Kreuzung das Fahrttempo nicht entsprechend vermindert worden ist, was vor allem in Hinblick auf die Warnung dienen soll. — Die behördlichen Organe haben über die Ursachen des Unglücks eine Untersuchung eingeleitet.

Der Ganner bei der Wallfahrt.

Aus Ungarisch-Gradiß wird uns geschrieben: Auf der Wallfahrt nach Velichrad ereignete sich dieser Tage ein ungewöhnlicher Vorfall. Ein Liebespaar geriet in Streit und forderte einen daneben gehenden Mann auf, ihnen in ihrem Streit als Zeuge zu gehen. Der Mann erklärte sich einverstanden. Bei der Gendarmeriestation wies er Dokumente vor, die auf den Namen Bohuslav Trnecsa aus Hartmanice lauteten. Dem Wachtmeister kam der Mann verdächtig vor, er unterzog ihn einem Verhör und fand bei ihm in der Hofe Dokumente auf den Namen des gefährlichen Diebes Rudolf Kubes aus Kojetin. Kubes wurde verhaftet und vom Kreisgericht in Ungarisch-Gradiß zu acht Monaten schweren Kerkers und zur Unterbringung in einer Zwangsarbeitsanstalt verurteilt.

Mit dem Auto ins Meer.

Amsterdam, 7. August. Sieben junge Leute aus Amsterdam, die sich zu einem Fischzug nach Knip begeben hatten, und seitdem verschwunden waren, sind mit ihrem Auto in den nordhollän-

dischen Kanal gestürzt. Der geschlossene Personenkraftwagen, in dem die Vermissten am Montag nachmittags die Stadt verließen, konnte in der vergangenen Nacht bei der Stadt Purmerend im nordholländischen Kanal entdeckt und aus dem Wasser gezogen werden. Die sieben Insassen sind sämtlich ertrunken.

Die Braut lebendig begraben.

Brüssel. Einem grauenhaften Verbrechen ist die belgische Kriminalpolizei auf der Spur. Vor wenigen Tagen entdeckten in Maria Kerke, einem kleinen Vorort von Ostende, Kinder beim Spielen in den Dünen einen Frauenkörper, der tief im Sand vergraben war.

Die von den Kindern sofort alarmierte Polizei stellte fest, daß es sich um die Leiche einer jungen Modistin aus Ostende handelt, die seit Anfang Juni als vermisst gemeldet worden war. Die Leiche wies keinerlei Verletzungen auf. Bei der Autopsie fand man in den Lungen Sand und erkannte, daß die Unglückliche lebendig begraben worden war. Nach einem Streit mit ihrem ehemaligen Verlobten, einem Marineoffizier, der auf belgischer Seite an den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika teilgenommen hatte und der der Sohn eines bekannten hohen belgischen Beamten ist, begab sich die beiden in die nahegelegenen Dünen, wo sich das Drama vollzogen haben muß. Nach den Feststellungen der Ärzte hat der Täter die junge Frau in einer von Kindern ausgeworfenen Grube mit dem Gesicht in den Sand gepreßt, sie mit den Knien festgehalten und das Loch, während das Opfer bei vollem Bewußtsein war, mit beiden Händen zugesüttet. Unter einer ein Meter hohen Sandschicht ist die Unglückliche nach vergeblichen Bemühungen, sich zu befreien, unter den furchtbaren Qualen erstickt. Der Marineoffizier sowie einer seiner Freunde wurden in Haft genommen.

Wie Onkel Bollmann seine Kinder lehrt.

Das „Prager Tagblatt“ hat eine Kinderbeilage, die im Obertitel „Der liebe Riebi“ ihre Beziehungen zum Nachwuchs der Börse und der jüdischen Caféhäuser, im Untertitel „Onkel Bollmanns Jugendzeitung“ dagegen mehr den läppischen und provinziellen Charakter des Unternehmens betont. In diesem ledigen Riebi erscheint, illustriert, am 29. Juli ein Artikel „Wie aus einem armen kleinen Jungen ein großer Mann wurde“. Von dem Jungen wird erzählt:

Als kleiner Schulschneide zeichnete er sich besonders aus durch Ungezogenheit und Wildheit. Er war ein Schrecken aller Eltern und der Liebling seiner Kameraden. Järtlich und weich war er nur zu den Vögeln, besonders zu den kleinen Käuzchen, die er von ganzem Herzen liebte. Seine Kauflust wurde sonst nur dadurch gebändigt, daß er, wenn er allzu ungezogen war, bei seinem Vater helfen und den Hasebalg treten mußte. In der Schule war er nicht fleißig, aber dennoch ein guter Schüler.

Wer mag's wohl sein? Welcher Vorläufer der liberalen Ideen, welcher Wegbahner der Judenemanzipation, welcher berühmte Gelehrte, Humanist, Künstler oder Geschäftsmann wird der Jugend von Onkel Bollmann als Muster vorgestellt? Man höre weiter: bei einer Schulfest ist der Direktor durch Krankheit verhindert, die Festrede zu halten:

Der Direktor wollte die Rede halten, doch im letzten Augenblick wurde er krank. Alle meinten, einer von den Lehrern würde an seine Stelle treten. Doch diese hielten unseren jungen Freund für geeigneter.

Räuber überfallen eine Stadt.

Coffeyville (Kansas), 3. August. Die Gemeinde Weir im Staate Kansas war das Opfer eines ungemein verwegenen Nachtüberfalles, der gegen die im Orte befindliche Bank gerichtet war. Mittwoch mitternachts kamen mit Maschinengewehren ausgerüstete Banditen in einigen Autos im Orte an und nahmen vor allem den Wachtmeister gefangen, den sie fesselten. Dann drangen sie ins Postamt ein, überfielen die Telephonistin, banden sie und schnitten die Drähte der Zentrale durch. Sämtliche zufällig den Banditen in den Weg kommenden Straßenpassanten, Motorrad- und Autofahrer wurden sofort gefaßt und gefesselt. Insgesamt fielen 22 Einwohner in die

Hande der Banditen, die sie in das Gefängnis sperren, dessen Schlüssel sie dem Wachtmeister abgenommen hatten. In der Bank erbrachen die Banditen die Kasse, in der sie 3000 Dollar und viele Wertpapiere fanden. Der unweit des Bankgebäudes wohnende Kassier der Bank und sein Vater hörten Geräusch und kamen auf die Straße, um nach der Ursache zu forschen; sie wurden gleichfalls gefangen und gefesselt. Die Mutter des Kassiers wedte daraufhin die Nachbarn, die dann zu der fünf Meilen entfernten nächsten Telephonstation liefen, um Hilfe aus der Kreisstadt herbeizurufen. Unterdessen hatten aber die Banditen mit ihrer Beute das Weite gesucht

und um alles, was ihn nichts angeht! Er hat vielen tausenden Kindern die Väter genommen, er hegte sein geliebtes Vaterland in einen sinnlosen, furchtbar blutigen Krieg und ließ sich dafür bezahlen. Er organisierte Mord und Gewalt gegen seine Klassengenossen, er läßt durch tausend Kanäle Haß und Blutgier in Kinderherzen fließen. Seinen Namen werdet ihr ... nein doch:

Der ehemals arme kleine Junge heißt: Benito Mussolini.

In zehn Jahren ist der gleiche Artikel über Hitler fällig. Wenn das „Prager Tagblatt“ sich auch in dem Tempo weiter entwickelt, kann es auch schon zum nächsten Besuch den Kinderartikel über den „armen kleinen Jungen aus Braunau am Inn“ bringen, der inzwischen bei Onkel Bollmann zum Abgott der jüdischen Kinder avanciert sein wird.

Eltern mißbrauchen ihre Kinder. Sidobe Roviny“ berichtet über ein furchtbares Sittlichkeitsvergehen von Eltern an ihren Kindern. In Kralki, d. Hanna wurde der Knecht Josef Sedlich und dessen Gattin Hildegard verhaftet. Sedlich hatte mit Wissen seiner Gattin drei Jahre hindurch seine beiden Töchter, die im Alter von 12 und 15 Jahren standen, mißbraucht. Das 12jährige Mädchen ist unter sehr verdächtigen Umständen gestorben. Frau Sedlich war ihrem Gatten ebenbürtig. Sie peitschte ihre Kinder so lange, bis sie in Ohnmacht fielen. Die Eltern bekannten sich nach der Verhaftung schuldig.

In den Alpen erfroren. Fünf österreichische Alpinisten, Weger, Bregger, Wiegeler, Preiner und Fr. Schnabl erstiegen während eines eifigen Unwetters den 2678 Meter hohen Berg Mangart bei Görz an der Südböhmische Seite. Während der eifigen Sturmzeit sind auf dem Berggipfel Preiner und Fr. Schnabl erfroren. Ihre Leichen wurden später von der Grenzmiliz nach Brette gebracht. Die übrigen drei Alpinisten liegen halbrot im Schutzhause Sillani.

Er verkaufte gestohlene Kinofarben. Die Polizei verhaftete Mittwoch im Foyer des städtischen Kinos in Uzhorod den 20jährigen Josef Slivka, den Bruder des verhafteten Kassenräubers Johann Slivka, genannt Slivasi, als er gerade dem Publikum Eintrittskarten verkaufte, die bei dem kürzlichen Einbruch in die Kinofarre gestohlen worden waren. Slivka gestand, die Karten von einem Komplizen seines Bruders, dem Räuber Babie, erhalten zu haben, der sich gleichfalls in der Haft des Kreisgerichtes Uzhorod befindet.

Eisenbahnwagen kommen ins Rollen. Die Staatsbahndirektion teilt mit: Am 3. August um 3 Uhr 45 kamen in der Station Kicany 11 Waggons des Lastzuges Nr. 2178 ins Rollen und fuhren die abschüssige Strecke gegen Uhrnades hinab, wo sie aufgehalten werden konnten. Hierbei entgleisten zwei Waggons. Dieser Unfall hatte — abgesehen von einer geringfügigen Verspätung der Frühzüge — keinerlei sonstige Folgen. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Ein Flugzeug überschlägt sich. Wie aus Avignon gemeldet wird, hat sich am Mittwoch bei der Landung auf dem Flugfeld von Bujol ein Verkehrsflugzeug überschlagen. Ein Passagier wurde getötet, der Pilot und ein zweiter Passagier wurden schwer verletzt.

500 Gefängnisurteile wegen Verbreitung von „Gerüchten“ über den Reichstagsbrand. Eine sorgfältige Statistik verzeichnet das 500. Gefängnisurteil wegen der Behauptung, der Reichstag sei nicht von Kommunisten angezündet worden.

Eisenbahnunglück in Frankreich. In der Nähe von Lille stießen Mittwoch zwei Güterzüge zusammen. 20 Wagen wurden zertrümmert und fünf Eisenbahnwagen verlegt.

Vom Rundfunk

Benn Gauer schnüffeln

haben Anständige nichts zu lachen.

Berlin, 3. August. Das Contibüro meldet: Die Korruptionsfandale im deutschen Rundfunk haben die Frage aufgeworfen, wer letzten Endes für die moralische Verwerflichkeit einer verchwenderischen Mißwirtschaft (!) verantwortlich ist. Nachdem durch die letzten Veröffentlichungen die Direktoren der Reichsrundfunkgesellschaft Dr. Magnus und Ministerialrat a. D. Wiese aufs schwerste bloßgestellt sind, wurden jetzt neue Schriftstücke und altentworfene Unterlagen ermittelt, die als den Mitverantwortlichen für den skandalösen Mißbrauch der Hörgelder den ehemaligen Rundfunkkommissar Staatssekretär a. D. Dr. Ing. ehrenb. Hans Bredow erscheinen lassen.

In seinen sofort nach Antritt seiner Stellung geführten Verhandlungen forderte er u. a. eine jährliche Pension von 20.000 RM. Die Reichsrundfunkgesellschaft hat jetzt angeordnet, umgehend die Bezüge des Staatssekretärs Bredow zu sperren.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag.

Prag 10.10: Schallplatten, 14.50: Konzert des Salonorchesters, 18.30: Deutsche Sendung; Buzsl: Mexiko treibt Handel, 19.10: Blasmusik, 20.25: Von Gondeln, Tramping und einem Raubritter, 22.15: Bunter Abend. — Brünn 17.45: Schallplatten, 17.55: Touristische Sendung, 18.25: Deutsche Sendung; Walzerstunde. — Wien 12: Mittagskonzert, 18: In den Tagen von Tripolis, 19.55: Jazzparaphrasen, 20.25: Der Ruf der Sterne, Hörspiel. — Frankfurt 15.30: Stunde der Jugend. — Breslau 18.20: Heiteres Märchen, 20.20: Bunter Abend. — Wühlader 14.50: Mundharmonikakonzert. — Leipzig 14.45: Kinderstunde. — Berlin 16: Unterhaltungsmusik. — München 18.15: Relief Baydn.

Wahrscheinliches Wetter von heute: In der Westhälfte des Staates wechselnd bewölkt, meist niederschlagsfrei, mild und tagsüber etwas wärmer. Das Karpathengebiet noch unbeständig und strichweise Regen, mäßig kühl, allmählich abflauernd Nordwestwind.

Gerhart Hauptmanns Sonnenuntergang. Lange Zeit hat Gerhart Hauptmann, der Dichter der „Weber“, geschwiegen. Er mußte nicht zuliegen zu den Bücherverbrennungen, nicht zur Achtung seiner Freunde, deren Namen in der ganzen gestifteten Welt einen guten Klang haben, nichts zu den Barbareien, die den Namen Deutschlands schändeten. Gerhart Hauptmann hat geschwiegen. Zu allem, was sich in den letzten sechs Monaten ereignete und was ihm doch nahegehen mußte. Jetzt hat er die Sprache wieder gefunden: Von seinem Hiddensee Landstrich hat er an Mussolini anlässlich seines 50. Geburtstages folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Der immer dankbare Gast Italiens sendet dem großen Führer seines Volkes in Verehrung viel Glückwünsche. Gerhart Hauptmann.“

Darauf erhielt Gerhart Hauptmann nach Hiddensee folgende Antwort:

„Die Glückwünsche, die mich von einem der größten lebenden Dichter erreichen, haben mich tief bewegt. Glauben Sie an meine Bewunderung und Dankbarkeit. Mussolini.“

Sonnenuntergang!

Erdbeden in Agram. Donnerstag um 3 Uhr 27 Minuten früh wurde in der Stadt Agram ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Der Bevölkerung benachrichtigte sich eine gewisse Unruhe. Das Beben blieb jedoch ohne größere Folgen. Bei einzelnen Häusern stürzten die Kamine ein und an kleineren Gebäuden wurden Mauerriße verursacht.

Belagerungszustand in Nicaragua. Die Regierung der Republik Nicaragua hat am Mittwoch in der Hauptstadt den Belagerungszustand erklärt. Diese Maßnahme wurde im Zusammenhang mit der katastrophalen Explosion einer Bombe zwischen den Häusern der nationalen Garde auf dem Campo de Marte getroffen. Die Zahl der Opfer dieser Explosion wird auf 25 bis 30 geschätzt, von denen zahlreiche getötet wurden. Viele Personen wurden verhaftet.

Wenn die Tochter Schönheitskönigin wird. Dieser Tage wurde im Reghmanhofer Donauarm die Schönheitskönigin der Donau gewählt. Der Vater des gekrönten Mädchens freute sich derart über die Auszeichnung, daß er mit einigen Zechkumpanen eine ausgedehnte Schnapsreise unternahm. Zum Schluß bestieg man gemeinsam ein Boot und begann vor Freude zu — tanzen. Das bekam dem armen Freudefrunkenen nicht gut: Er stürzte ins Wasser und kam nicht mehr an die Oberfläche. Ein Herzschlag hatte ihn mitten aus der Freude gerissen.

Proportionen werden nicht verschoben. Der Berliner Magistrat beschloß, eine Gedenktafel für Horst Wessel anzubringen. Die Gedenktafeln für Karl Marx und Ferdinand Lassalle wurden entfernt. Horst Wessel war im Nebenberuf Student, im Hauptberuf Sturmführer und Jubalier, Karl Marx hat das „Kapital“ geschrieben und Ferdinand Lassalle war der erste große Agitator der deutschen Arbeiterklasse. Die Gedenktafeln werden die Proportionen kaum verschoben.

Das Balbo-Geschwader

im Hafen vom Sturm bedroht.

Schoalharbour, 3. August. (Reuter.) Das Meer bei Neufundland ist stürmisch. Ein Wirbelsturm peitscht die Wogen auf. Im Hafen ist die Wasserfläche so unruhig, daß man für die Sicherheit des Balbogeschwaders Befürchtungen hegt. Das Wetter scheint sich noch zu verschlechtern. Es besteht keine Aussicht, daß der Abflug vor Samstag früh erfolgen kann.

Deutschlands Friedensliebe und Luftfreuden.

Die Kulturwelt, die bekanntlich außerhalb der Hitlergeometrie liegt, hat sich über die „rote Fliegerpest“ eine dem Herrn Göring nicht ganz genehme Meinung gebildet; das Scheinmanöver war für alle Menschen bis auf die naiven Gemüter der modernen blonden Hunen gar zu durchsichtig und sollte nur den Vorwand zu neuen Rüstungen bieten. Immerhin hatten auch die Gegner des Dritten Reichs erwartet, daß sich Herr Göring wenigstens auf kurze Zeit Beschränkungen auferlegen würde, um den offiziellen Freundschafts- und Friedensgeist seiner beider übergeordneten Apostel einer neuen Welt nicht zu sehr zu blamieren. Weit gefehlt: über Initiative besagter, nur von Hakenkreuzern nicht von Menschenaugen gesehener roten Fliegerpest über Berlin wurde der Deutsche Luftsportverband gegründet, der seine Volksgenossen mit folgendem Aufruf überschwenmt:

Deutsche Volksgenossen!

Der Abschnitt 2 im Schandvertrag von Versailles lautet u. a.:

„Land- und Marinefliegerkräfte darf Deutschland nicht besitzen. Apparate und Material wird ausgeliefert und zerstört.“

Der Aufbruch der Nation unter unserem allverehrten Volksherrscher Adolf Hitler hat bewiesen, daß Deutschland leben will und seine großen geschichtlichen und kulturellen Aufgaben weiter erfüllen wird. Eine der Hauptaufgaben ist nun:

Deutschland braucht Flieger!

Baut die Luftfahrt auf, denn Luftfahrt ist Not!

Die Regierung und mit ihr das Nationalsozialistische Fliegerkorps haben jetzt alle nationalen Verbände der Luftfahrt zusammengeschlossen und die Gründung des Deutschen Luftsportverbandes vollzogen.

Gerade das im Grenzgebiet liegende Erzgebirge begrüßt mit Begeisterung diesen Zusammenschluß. Die Wichtigkeit der Aufgabe wird erheitert in Anbetracht der schwer gerüsteten Nachbarstaaten. Bombenflugzeuge können in weniger als einer halben Stunde unsere Stadt und das gesamte Erzgebirge in Trümmer legen.

Noch sind uns durch den Versailler Vertrag Fesseln anverleibt, aber das junge Deutschland will auch in der Luft wieder voran kommen.

Ich will ein Voelke werden, so heißt der Leitstern unter dem das junge Deutschland durch Bau-, Segel- und Motorfluggruppen in eigener Schuttlung herangebildet werden soll zu tüchtigen Fliegern zum Nutzen der Nation.

Die Jugend ist unseres Volkes Zukunft. Dienen wir ihr, so dienen wir unserem Volk, nützen wir ihr, so nützen wir dem Volksgangen.

Bei diesem großen Werk, welches der Deutsche Luftsportverband durchzuführen will, dürfen Sie nicht abseits stehen. Auch Sie müssen mithelfen. Sie wissen ja, zu so einer gewaltigen Aufgabe gehört in erster Linie Geld. Maschinen und Ausbildung erfordern große Mittel.

Besuchen Sie das Segelfliegerlager auf dem Schwarzenberg und unterstützen Sie uns, indem Sie das nachstehende Formular ausgefüllt an uns einlecken.

Mit deutschem Fliegergruß!

Heil — Hitler!

Deutscher Luftsport-Verband,
Ortsgruppe Oiberrnau u. Umg.
Freibergerstraße 37.

An den Deutschen Luftsport-Verband, Ortsgruppe Oiberrnau u. Umg., Freibergerstraße 37.
Hierdurch bitte ich um Aufnahme in den D L V als aktives / förderndes Mitglied.

..... den Name
..... Adresse

Das Flugblatt zeigt allerdings in einem Deutsch, das mehr mit dem Jargon des neuen Dichtersfürsten Ewers als den Nachkommen Goethens auf gemeinsamen Kenner zu bringen wäre, wie friedlich unsere Nachbarn im Norden auf unser Grenzen zu schielen belieben. Noch klarer wird der ganze Geist durch den frommen Wunsch, ein jeder Hitlerjunge Duex möge sofort ein Voelke werden! Voelke ist nicht etwa mit dem Kunstflieger Udet zu verwechseln, der sein Leben für die Verbesserung der Flugmethoden eingesetzt hat, sondern der Kampfflieger Voelke, der nach dem Freiwerden von Richthofen im „Großen Krieg“ die meisten Feinde abgeschossen hat. Das sind natürlich die geschichtlichen und kulturellen Aufgaben des neuen Staates; das ist der Aufbruch der Nation und ihr Ziel. Nach der Bücherverbrennung kann das junge Deutschland nur bestrebt sein, auch in der Luft wieder voranzukommen: so wie in seinen Landersolgen, das alles, was man den naiven Hunnen in die Schuhe geschoben hat, weit hinter sich lassen. wol.—

Der Bierverbrauch als Konjunkturbarometer.

Noch immer 63 1/2 Liter Bier pro Kopf und Jahr.

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht in Nr. 101—102, Jahrgang 1933 seiner „Mitteilungen“ eine Statistik der Bierbrauereien sowie der verarbeiteten Wein-, Most-, Limonaden-, Mineralwasser- und Sodawassermenge im Jahre 1932.

Aus der darin enthaltenen Uebersicht für das vergangene Jahrzehnt läßt sich feststellen, wie sich namentlich im Bierverbrauch der Konjunkturstand der Wirtschaft spiegelt. Bis zum Jahre 1929 steigt der Bierausstoß ständig. In diesem Jahre betrug der Bierausstoß der Brauereien in der Tschechoslowakei 11.610.677 Hektoliter Bier, im Jahre 1930 11.416.999 Hektoliter, im Jahre 1931 10.376.733 Hektoliter und im Jahre 1932 9.555.687 Hektoliter Bier. Der durchschnittliche Bierverbrauch auf einen Einwohner stieg bei uns von 52,1 Liter im Jahre 1932 auf 77,8 Liter im Jahre 1929. In den folgenden drei Jahren sank dieser Durchschnittsverbrauch auf 76,2, 69,2 und im Jahre 1932 auf 63,5 Liter Bier. In der Brauindustrie macht sich eine ständige Konzentration bemerkbar. Von 583 tätigen Brauereien im Jahre 1923 waren im Jahre 1932 etwa 430 in Betrieb.

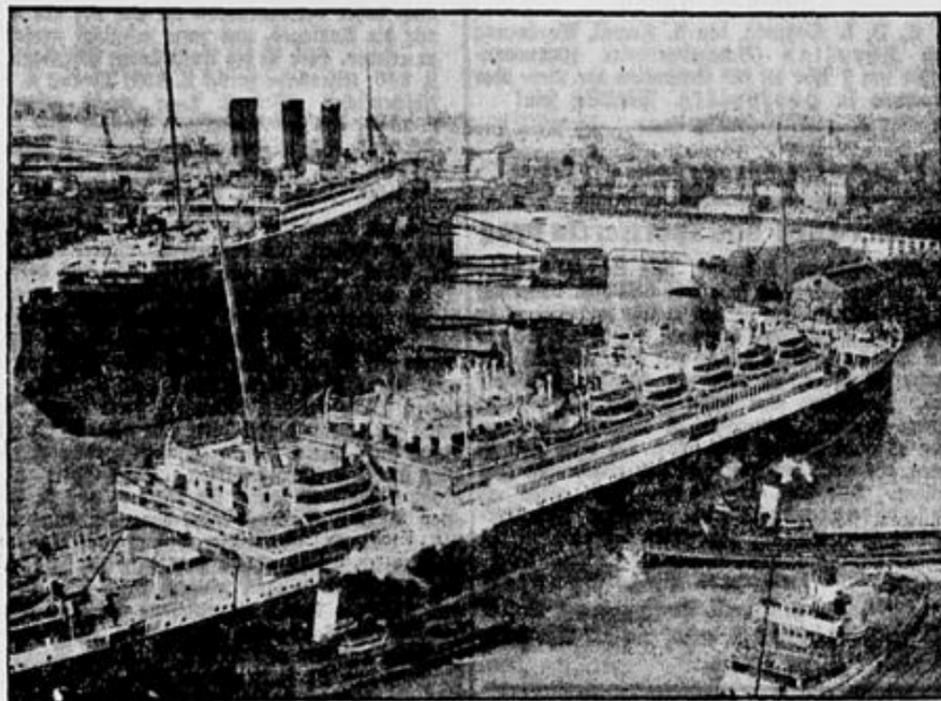
Der Weinverbrauch folgt — wohl infolge besonderer Gründe in der Preisgestaltung — dieser regelmäßigen Konjunkturbeziehung nicht in dem Maße wie der Bierverbrauch. Im Jahre 1932 wurden 480.987 Hl. Traubenwein und Trauben-

most verbraucht gegenüber 464.815 Hektoliter im Jahre 1929 und 451.632 Hektoliter im Jahre 1933. Der sonstige Obstwein, Most und Obstsaft folgt bereits der gleichen Tendenz wie das Bier. Die verarbeitete Menge dieser Getränke stieg vom Jahre 1932 von 35.426 ständig bis auf 76.648 Hektoliter im Jahre 1929 und sank dann wieder stetig bis auf 56.792 Hektoliter im Jahre 1932.

Auch die Limonaden und die Mineralwässer folgen im ganzen einer ähnlichen Tendenz. Im Jahre 1929 wurden 137.739 Hektoliter Limonaden und 87.706 Hektoliter Mineralwasser veräußert. Die verarbeitete Menge dieser beiden Getränke stieg bis zum Jahre 1929, in dem 285.164 Hektoliter Limonaden und 268.108 Hektoliter Mineralwasser veräußert wurden. Dann sank der Verbrauch dieser beiden Getränke wiederum stetig bis zum Jahre 1932, in dem 238.710 Hektoliter Limonaden und 217.095 Hektoliter Mineralwasser veräußert wurden.

Eine bemerkenswerte Entwicklung nahm der Sodawasserverbrauch. Dieses Getränk, das billige aller verarbeiteten Getränke, steigt auch in der Zeit der Krise einen ständig steigenden Verbrauch.

Im Jahre 1929 wurden 148.514 Hektoliter, im Jahre 1932 309.130 Hektoliter und im Jahre 1933 343.720 Hektoliter Sodawasser veräußert.



Im Sanatorium der Djeanschiffe.

Dieses imposante Bild stammt aus dem englischen Hafen Southampton. Vorne wird das Motorschiff „Alcantara“ von kleinen Schleppdampfern nach dem Verlassen des Trockendocks ins freie Wasser bugsiert. Hinten sieht man den Riesendampfer „Perengaria“ in einem gewaltigen Schwimmdock, wo er eine gründliche Ueberholung erfährt.

Vom St. Bürokratius.

Das Rissen.

Einer stammt aus Oesterreich, lebt jetzt in Deutschland und ist arbeitslos. Seine Mutter will ihm etwas Gutes antun, strickt ihm ein Rissen, sendet es ihm per Päckchen. Das Päckchen wird überbracht von einem Zollbeamten: „An Zoll sind zu entrichten vier Mark!“ Worauf der Empfänger die Annahme verweigert.

Das Päckchen geht zurück nach Oesterreich, wo die Absenderin die entstandenen Kosten bezahlen soll. Sie weigert sich, das Rissen wird versteigert. Es bringt — eine Mark und 20 Pfennige!

Der Manschettenmann.

In München tragen die Verkehrsbeschleute blaue Manschetten. Mein Vetter, der fremd in München ist, hatte in der Lindwurmstraße zu tun, und da er den Weg nicht dahin konnte, ging er am Sendlinger Tor-Platz zu einem Verkehrsbeschleuten,

genannt „Staubmaderl“, und fragte: „Verzeihen Sie, wie komme ich am besten zur Lindwurmstraße?“ — „Da müssen Sie einen Herrn ohne Manschetten fragen,“ war die verblüffende Antwort.

Der Sekretär.

Großes Festessen in einer französischen Provinzstadt zu Ehren des Ministers. Man ist und trinkt ganz vorzüglich. Die Stimmung ist gehoben. Da nähert sich der Sekretär des Festpräsidenten dem Minister und fragt ihn leise: „Wollen der Herr Minister jetzt sprechen oder wünschen der Herr Minister, daß die Leute sich noch etwas amüsieren?“

Friedhofsordnung.

In Deutschland wird im allgemeinen keiner begraben, bevor er tot ist. In der Friedhofsordnung von Gießen aber heißt es im § 68 wörtlich: „Die Beerdigung ist erst nach eingetretener Tode gestattet. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Bürgermeisters.“

Der August im Volksmund.

Da der Juli recht feucht war, haben die Felder tüchtig aufgeholt. Nun steht vorchriftsmäßig die große, trockene Hitze für die Ernte ein. Das freut besonders die Weinbauern:

Ist im August viel Sonnenschein, so bringt er sicher guten Wein,

sagen sie. Der 10. August ist ein besonderer Merktag:

findet man um Laurentius schon reife Trauben, so ist Hoffnung auf guten Wein.

Des Morgens zieht der Landmann auf die Wiese:

Wenn's im August stark tauen tut, so bleibt die Wetter gut,

lautet eine alte Regel, wenn er jetzt den Tau sieht, weiß also der Bauer, daß er diesmal seine Ernte trocken herein bekommt.

Aber jetzt schon entscheidet sich das Wetter für den Winter. Für den 4. August heißt es:

Je mehr der heilige Dominikus schürt, desto ärger im Winter man friert.

Die alten Frauen in den Dörfern erzählen indessen flüsternd von den Korndämonen, die zur Zeit der Ernte umgehen. Wenn das Korn wogt, sagen sie nicht: „Heute geht ein Wind, der ist gut für die Ernte!“, sondern sie sagen: „Das Kornmännchen geht um!“, oder „Der wilde Jäger fährt übers Korn!“ Manchmal ist der Wind im Korn „der Teufel, der seine Großmutter peitscht“; wo der christliche Einschlag in den alten Sagen stärker ist, sagt man: „Der Herr Jesus hütet die Lämmer.“

Die Korndämonen treten als „Bafemann“ auf, mit schwarzem Hut und gewaltigem Krückstock — vielleicht ist einmal eine Bauernfrau vor ihrer eigenen Vogelscheuche erschrocken. Man spricht von Rudekn von Wessen oder von Wildschweinen, die sich im Korn wälzen. In vielen Märchen spielt die „Kornfrau“ oder die „Kornmutter“ eine Rolle: sie entscheidet, wer eine gute Ernte verdient hat, und wer nicht.

Wenn man die Kinder davon abhalten will,

Aus aller Welt.

Der Frack als Badeanzug.

Auch der Frack als Badeanzug ist schon dagewesen. Im Jahre 1817 kreierte die Herzogin von Berry in Calais eine sensationelle Mode, nämlich ein öffentliches Bad im Meer. Darüber berichtet ein Zeitgenosse: „Die Herzogin war angezogen wie zu einem Ball. Da sie nicht ohne Begleitung in das Wasser steigen durfte, mußte sich der Bürgermeister von Calais zu einem Seebad entschließen. Er folgte vorchriftsmäßig auf zehn Schritte Distanz der Herzogin im Frack, Zylinder und weißen Handschuhen ins Wasser. Eine riesige Zuschauermenge hatte sich am Strand versammelt. Der Bürgermeister ging so weit, bis ihm das Wasser zum Halse reichte. Dann blieb er stehen und wartete, bis die hohe Dame ihr Bad beendet hatte.“

Japanische Reklame.

Werkwürdige Reklameaufschriften sind in japanischen Geschäften üblich. Da heißt es z. B.: „Unsere Teppiche sind so weich wie die Haut eines neugeborenen Kindes!“ Ein Warenhaus rühmt sich, seine Waren mit der Geschwindigkeit eines Geschosses abzuliefern. Ein Papierfabrikant lobt sein Padpapier, „das nicht schneller reißt, als die Haut eines Elefanten“. Was die Anpreisung des Kundendienstes angeht, so kündigt ein Warenhaus wohl den Vogel ab, das seinen Katalog benimmt, indem es versichert, daß die Kundenschaft mit ausgeschickter Höflichkeit empfangen wird: „Unsere Angestellten werden so lebenswürdig sein, wie ein Vater der seiner Tochter war keine Mitgift geben kann, aber doch einen Mann für sie sucht. Wir werden Sie begrüßen wie einen Sonnenstrahl, der den Himmel noch einem trüben Regentag erhellt.“ Wie man sieht, versprechen die Kaufleute in Japan ihrer Kundenschaft sehr viel; wenn sie auch imstande sind, alles zu halten, dann marschieren sie, was den „Service“ angeht, an erster Stelle in der Welt.

Ein Dorf taucht aus dem Meer auf.

Im Jahre 1895 wurde ein Fischerdorf in der Nähe von Tellicherry (North Malabar) bei einer Sturmflut vom Meere verschlungen. Jetzt erst ist das Dorf bei einer neuen Sturmflut wieder aus dem Meere aufgetaucht. Als der Sturm losbrach, wurde das Gewässer zwischen den beiden Felsen Neeloth Point und Palikallu außerordentlich ruhig, während ringsherum das Meer von Sturm und Regen wild gepeitscht wurde. Plötzlich kam eine Sandbank zum Vorschein, die von Minute zu Minute breiter und höher wurde und in wenigen Stunden den Palikallufelsen mit einem dritten Felsen, dem Chappallu, verband. Das aus dem Meere neugewonnene Land weißt noch die Spuren des alten Fischerdorfes und die Ueberreste eines alten Tempels auf. Auf die Kunde von dem Naturereignis sind aus der nähen und ferneren Umgebung viele Neugierige herbeigekommen, um das zurückgewonnene Land zu sehen.

Außergewöhnliche Atmung.

Eine seltene physiologische Abnormität wurde bei der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung des Carnegie-Institutes in Washington vorgeführt. Eine 30jährige Dame, übrigens selbst Wissenschaftlerin, mußte sich allen möglichen Untersuchungen durch die anwesenden Gelehrten unterziehen, weil sie nur drei, höchstens viermal in der Minute atmet, während die Zahl normalerweise etwa das Fünffache betragen sollte. Von einem ähnlichen Fall ist bisher nie etwas bekannt geworden, so daß das Interesse der Fachleute begreiflich ist. Uebrigens wurden Pulsschlag und Herzbelegungen bei der Untersuchung für vollkommen dem Durchschnitt entsprechend befunden, nur ist die Luftmenge, die sie bei jeder Ausdehnung des Brustkorbes in die Lungen atmet, außergewöhnlich groß.

Ein Herz aus Messing.

Der englische Professor Dr. Gibbs führte in der Universität zu Stanford zum erstenmal ein künstliches Herz vor, das in Bau und Arbeitsweise dem echten vollkommen entspricht. Der Apparat ist aus Messing hergestellt und wird durch Wasserdampf in Bewegung gesetzt. Hunde, Katzen und sogar ein Maultier wurden nach Entfernung des Herzens durch die Erfindung des Gelehrten stundenlang am Leben erhalten, wobei das Blut in ganz normaler Weise durch den Körper des Versuchstieres strömte. Uebrigens wurde im Verlauf der Untersuchungen festgestellt, daß der Blutstrom eines gesunden Menschen rund hunderttausend Kilometer im Jahre zurücklegt.

ins Korn zu laufen, nennt man die Kornfrau eine böse Roggenmühle, die Kinder entführt. „Der Kornhansli schneidet Hände und Ohren ab“, sagt man an anderen Orten.

Aber die Erwachsenen haben wohl selbst Angst und Schen vor dem großen, wogenden Feld! Das verraten all diese Sagen. Haben Angst bis zum letzten Moment, ob sie die Ernte sicher heimbringen. Da kann immer noch ein gefährliches Gewitter kommen! Die Korndämonen und Erntegespinnster kann man als Bligableiter leibhaftig fürchten und respektieren.

Das geht, bis die Wartezeit vorbei ist. Bis der Mensch mit seiner Arbeit einsehen kann, vorn am Beggain, aber bald ist er mitten ins Feld vorgezogen. Da hängt wieder alles von seiner eigenen Kraft, von seinem eigenen Fleiß ab:

Wer im Deunt nicht gabelt, in der Ernt' nicht zabelt, im Herbst nicht früh aufkriecht, der schau, wie's im Winter geht!

PRAGER ZEITUNG.

Ein Sonderausflugzug in die Höhe Tatras
 wird in den Tagen vom 19. bis 28. August von der Staatsbahndirektion Prag abgefahren. Preis pro Person 536 Kr. in dem inbegriffen sind: Fahrpreis, Unfallversicherung, Wohnung, Verpflegung, Anmeldungen mit Angabe von 100 Kr. bei Kassenschalter Nr. 13 des Masarykbahnhofes bis spätestens 10. ds.

Sport • Spiel • Körperpflege

Ein „ausgezeichnet“ informiertes Sportblatt ist oder will die „Sportwoche“, das im Saager Wolf-Verlag erscheint, sein. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß der S.M.A. Verband (Verband tschechischer Amateurfußballvereine) der S.M.A. beizutreten gewillt ist und daß diesbezügliche Verhandlungen im Gange sind. Wir berichteten ferner, daß der offizielle Spielverkehr mit Vereinen und Mannschaften der S.M.A. durch ein Spiel einer niederösterreichischen Vaso-Auswahlmannschaft in Prag und Tabor eingeleitet und vor kurzem durch den Gegenbesuch des Prager Vereines in Verdorf und Wiener-Neustadt fortgesetzt wurde. Die Saager „Sportwoche“, die sich rühmt — gleich vorweg gesagt: ein traugiger Name —, die „bestinformierte“ zu sein, bringt nun in ihrer Ausgabe vom 1. August unter dem schon an und für sich falschen Titel „Gründung des Arbeiterfußballverbandes der O.S.A.“ einen Auszug aus einem Artikel, der bei uns erschien, aber so zugefugelt und teilweise entstellt, daß der Inhalt zu dem Titel in kein rechtes Verhältnis kommen will. Aber damit nicht genug, wird berichtet, daß „vergangenen Samstag und Sonntag in Verdorf und Wiener-Neustadt Spiele mit Vereinen des tschechloslowakischen Amateurfußballverbandes durchgeführt werden“ sollten, „doch machte das Wetter diesen Plan zunichte“. Zum Leidwesen dieser so gut informierten Sportzeitung, die die „Gründung“ eines schon bestehenden Verbandes melden will, sei ihr offiziell mitgeteilt, daß die Spiele in Oesterreich „nicht vom Wetter zunichte“ gemacht wurden, sondern zur vollsten Zufriedenheit beider Teile stattgefunden haben. In derselben Nummer wird auch über ein „Arbeiterfußballspiel“ berichtet, das zwischen „Vertfordern“ und „Dühneraugen“ einflastert wurde. Das ist doch sehr bezeichnend und unsere Arbeiterportier werden sich wohl bestens bedanken, von einem solchen „Sportblatt“ genannt zu werden!

Die niederösterreichischen Arbeiterfußballer hielten Sonntag eine Sitzung ab, in der eine neue Klasseneinteilung genehmigt und die geplante Einführung einer Liganetzwerke beschlossen wurde. In den ersten Klassen, die für eine Beteiligung an der Liganetzwerke in Betracht kommen, also in den ersten Klassen Süd, Südost, West, Nord und Ost, wird die kommende Meisterschaft als Qualifikationswettbewerb ausgetragen werden. Aus den beiden erstgenannten Klassen werden die ersten drei und aus den anderen Klassen die ersten zwei in die Liga aufsteigen.

Die österreichischen Arbeiterturner-Meisterschaften in Handball und Faustball sollten ursprünglich erst im September stattfinden, nunmehr wurden sie endgültig für den 25. August in Wien angelegt. Am Handball stehen sich Stadlau, der Wiener Meister, und Ling-Stamm, Meister des 18.

Artefes, gegenüber und im Faustball Verdorf und Attinang.

Unter falscher Flagge. Unter diesem Titel beschäftigen wir vor kurzem, daß der Wiener Fußballklub Sparda unter dem Namen P.A.C. Wien in Mähren spielte. Wie dieser Betrug zustande kam, darüber gibt der Reiseleiter der Sparta im Wiener „Abend“ u. a. folgendes an: Die Reise durch Mähren wurde von dem als Manager bekannten Herrn Erich Beran verschafft und stand auch unter seiner Führung. Nach Lundenburg machte Beran die Mitteilung, daß er die Spiele unter dem Namen P.A.C. abgeschlossen habe. Auf den Hinweis, daß dies ein Betrug sei, wurde der Reiseleiter, die unehren wollte, das Reisegeld verweigert, so daß sie sich fügen mußte. Die Wettspielsabrechnungen nahm Beran vor, und kein Spardaner bekam Geld in die Hand. Die Spieler mußten während der vierzehn Tage auf Strohschlafen und schließlich zahlte Beran nicht einmal den vollen Betrag für die Heimreise, so daß in Verdorf ein Spiel improvisiert wurde, für das der Klub 65 Kr. (!) erhielt. Da dieser Betrag zur Heimreise noch nicht langte, mußten die Spieler 20 Kilometer zu Fuß gehen (!), um auf diese Weise den Fahrpreis zu verbilligen und allen die Heimreise zu ermöglichen. — Nun will der Verein gegen den „ehrlichen“ Manager gerichtlich vorgehen.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. L. Sonntag, den 6. August, Wanderung nach Jbrašlav (Badegoggenheit). Zusammenreffen um 7 Uhr an der Endstation der Pter- oder 17er-Linie in Hodkovičky. Pünktlich sein!

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Auffg.-Fahrer, Achtung! Die Leichtathleten müssen Samstag früh um 6.22 Uhr unbedingt die Abfahrt antreten, da um 2 Uhr nachmittags in Aussicht die Wettkämpfe beginnen. — Alle übrigen Teilnehmer fahren mit dem um 1.28 Uhr abgehenden Zuge, in dem ein Wagon reserviert wird. Treffpunkt eine halbe Stunde vor Abfahrt auf dem Perron. Reiseleiter ist Genosse Tike. — Wenn es nicht möglich sein sollte, um diese Zeit zu fahren, der wolle den um 16.45 Uhr abgehenden Zug benützen. Alle hier angeführten Züge gehen ab Masaryk Bahnhof. Nicht vergessen: Fahrlegitimation beim Schalter abstempeln lassen!



Ostgruppe Prag, Sonntag, den 6. August, Treffpunkt am Smichower Bahnhof um 7.47 Uhr früh. Führt Ploš.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Verdi zahlt Buße.

Aus dem Italienischen von Adolf Peter Paul.

Ein gewisser Signor Bertani aus der kleinen Provinzstadt Reggio Emilia hatte einer der ersten Aufführungen von Verdis „Aida“ beigewohnt, war aber nicht auf seine Kosten gekommen. Er nahm Feder und Papier und schrieb dem großen Meister folgenden Brief:

Reggio, Emilia, 7. Mai 1872.

Verehrter Herr Verdi!

Am zweiten dieses Monats fuhr ich nach Parma, um mir ihre Oper „Aida“ anzuhören; eine halbe Stunde vor Beginn sah ich schon vor dem Vorhang Ich muß gestehen, daß ich nicht viel erwartete. Dennoch bewunderte ich die Inszenierung und die großen Künstler. Auf der Rückreise nach Reggio hörte ich zu, was andre Theaterbesucher über die „Aida“ urteilten: fast alle waren im Gegensatz zu mir der Meinung, daß es ein ganz bedeutendes Werk sei. Und so beschloß ich, mir die Oper noch einmal anzuhören, und fuhr vier Tage später wieder nach Parma. Ich mußte wegen der Ueberfüllung acht Lire bezahlen, hatte aber dafür einen bequemen Platz. Und dann mußte ich mir leider sagen: was ist das für eine Oper, in der sich keine Stelle findet, die zur Befestigung fortweicht, die elektrifiziert, die man sich, wenn der große Apparat nicht wäre, nicht bis zu Ende anhören kann! Und die, wenn zwei oder drei Theater sie gespielt haben, in die Vertiefung der Schwärze!

Also lieber Verdi, ich lebe im Hause meines Vaters und die hinausgeworfenen 32 Lire stören wie ein Gespenst meine Ruhe! Und ich wende mich daher vertrauensvoll an Sie mit der Bitte, mir die Ausgaben, und zwar möglichst umgehend, zu ersetzen. Hier ist die Aufstellung: Eisenbahn hin 2.260; Eisenbahn zurück 2.320; Theater 2.800. Abschließendes Essen 2.200; macht zusammen 10.580; das ganze zweimal: Summe Lire 21.160. Ich denke, Sie werden mich von meinem Summe befreien, und in dieser Hoffnung grüße ich Sie herzlichst Bertani, Via S. Domenico Nr. 5.

Man kann sich die Ueberraschung des Meisters vorstellen, als er diesen rührenden Brief las. Aber er nahm die Sache von der heiteren Seite und beauftragte seinen Verleger Ricordi, diesen scharfen Kritiker seiner „Aida“ zufriedenzustellen. „Ich bin nicht abgeneigt“, so schrieb Verdi an Ricordi, „un diesen Jüngling von seinen schrecklichen Gespenstern zu befreien, die seinen Seelenfrieden bedrohen, diese kleine Rechnung zu bezahlen. Ich bitte Sie also, durch Ihre Bank auf mein Konto diesem Herrn Bertani Lire 27.80 zurückzuerstatten. Sein Essen allerdings bezahle ich nicht. Er hätte ja gut zu Haus essen können. Er muß aber eine Quittung ausstellen und eine Erklärung, daß er verspricht, niemals wieder eine Oper von mir zu besuchen.“ Die Unterhandlungen gingen rasch von statten und die von Verdi angewiesene Summe wurde bezahlt gegen folgende Quittung: „Der Unterzeichnete erklärt, von Herrn Giuseppe Verdi die Summe von 27 italienischen Lire und 80 Centesimi erhalten zu haben aus Spesentkonto für zwei Reisen nach Parma, um die „Aida“ zu hören, dessen Autor diese Entschädigung für berechtigt hält, da ihm die Oper nicht gefallen hat. Zugleich erklärt er, niemals wieder eine Verdioper besuchen zu wollen; sollte er es doch tun, so ver-



Die größte illustrierte Wochenschrift
 Erscheint jeden Sonntag
 Überall erhältlich

richtet er hiermit feierlichst auf die Erstattung irgendwelcher Spesen, die durch den Theaterbesuch entstehen könnten, gleichgültig, wie sein Urteil über das Stück ausfallen sollte.
 Bertani Prospero.

Frau am Nordpol.

Auf keinem Gebiete steht heute die Frau in der Forscherwelt dem Manne nach. Zumindest ist sie überall als erfolgreiche Konkurrentin aufgetreten. Ob man nun die Lehrerschaft, die Medizinerschaft oder die Theologie betrachtet, überall machen sich Frauen einen Namen. Gewiß, das Berufsideal der Frau ist nicht die Wissenschaft, vielmehr ist ihr in unserm Volk die unendlich wichtige Erziehungsarbeit unserer Jugend anvertraut und der Aufbau der Familie. Aber mit der Feststellung, daß die Frau auch in wissenschaftlichen Dingen ebenbürtig sein kann, soll ja nicht ein beruflicher Stellungswechsel der Frau propagiert werden. Vielmehr soll damit bewiesen werden, wie wertvoll die Frau dem Manne auf allen Gebieten des Lebens als Mitarbeiterin seines eigenen Berufs, als gute Kameradin ist. — Es ist bewundernswert, wie beispielsweise eine Amerikanerin, Luise Boyd aus San Francisco, mit großem Geschick und kühner Voraussetzungen nun die vierte Polarexpedition mitmacht. Die neueste Expedition steht unter ihrer eigenen Leitung. Sie hat sich der Mitarbeit einer Reihe bedeutender amerikanischer und englischer Geographen versichert, die sie nun bald auf ihrem nur 200 Tonnen-Expeditionsschiff, das in Kolumbus liegt, in die Antarktis und noch höher hinauf begleiten werden. Man will Tiefenmessungen vornehmen und Meeresströmungen erforschen.

Wran-Urania-Kino

Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 4420

Geschlossen.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

LIDOVÝ DŮM

(Gen. Wilhelm Spatrak)
 Täglich Konzert. PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Das tote Goldgräberdorf.

Die Geschichte von Gopher Gulch.

(Schluß.)

Der blaue Teufel soll es holen, aber ich schwör' es Ihnen, der Alte, da drinnen, war ein zehnfacher Millionär. Und trotzdem ein Bettler, eben deshalb, weil er so gerne lachte und so viel an die Menschen glaubte.

Sehen Sie, so oft er einen Claim gefunden hatte, kam er nach Gopher Gulch und trompetete es aus. Natürlich setzte sich eine Völkerwanderung von Ratten in Bewegung und als der gute Floyd wiederkam, um zu graben anzufangen, war der Claim schon abgesteckt und gehörte einem andern.

„Macht nichts“, sagte er und lachte. „Werd' einen andern finden!“

Und er fand ihn. Gopher Gulch war damals ein Asyl für Abenteuerer, Lumpen und Gefindel und einer Handvoll unbrauchbarer Menschen, unbrauchbar, weil sie ehrlich und anständig waren.

So oft Floyd mit seinem neuen Claim zum Lauber kam, zu diesem niederträchtigen Notar, erklärte ihm dieser, der Claim sei schon für diesen und jenen angemeldet.

Und wischendurch bekam er regelmäßig seine Liebesbriefe; sie hieß Betti, wohnte irgendwo in Kalifornien, war schön, jung und blond. Himmlisch blond.

„Wenn ich Millionär bin, werde ich Dich holen, Betti“, schrieb er. Auf dem Briefpapier meines großen Hotels schrieb er es, mit meinen Federn, und ich gab ihm die Briefe zur Post, einen nach dem andern, zehn, zwanzig.

Da hockte diese Bande in meinem Hotel und ließ Floyd mühsam in die Hülls gehen und Goldfelder suchen, um sie ihm wegzuschlappen. Diese Lammgebild, wissen Sie, von diesem Floyd! Es war schandbar, unter einem solchen Gefindel! Wenn er dann am nächsten Morgen zeitig aufbrach, um mit Schaufel, Spaten und Kontervenbäcken in die Hülls zu gehen, da waren die

andern schon regelmäßig da. Und so gut meinte es das Schicksal mit ihm, so gut! Aber Sie haben nicht die Geduld, wenn ich Ihnen alle diese Einzelheiten genau erzählen würde, sehen Sie, einmal wurde ihm die Sache ungemütlich. Ich hatte ihm ins Gewissen geredet, hatte ihm die Anstandsregeln für einen Goldsucher beigebracht, was glauben Sie, was geschah? Floyd fand am nächsten Tag einen wundervollen Fleck, auf dem das Gold buchstäblich wie Kartoffeln im Kartoffelacker lag. Floyd sah bei mir, in der Office, und ich erinnere mich genau daran, als wäre es heute gewesen. Er erzählte es mir leise. Er war so komisch dabei, mit seinem Willen das Geheimnis für sich zu bewahren. Er schrieb seiner blonden Betti nach Kalifornien: „Ich bin reich, ich komme in einigen Monaten.“

Und sehen Sie, mein Herr: da drehte sich diese Seite im menschlichen Leben: die untere Hälfte, die schlechte, die bisher im Dunkel lag, kam nach oben... und diesen Augenblick werde ich nie vergessen, diesen Augenblick, der aus dem braven, immer freundlichen, lachenden Floyd einen vom Teufel gejudten Goldsucher machte.

Drei Leute waren wir in der Office. Einer hieß Rex Morgan. Ein Mensch, der sich mit den Leuten seinen Spaß erlaubte, das war seine ganze Beschäftigung, es gibt so viele Beschäftigungen und so viele Jobs, die sich hierzulande bezahlt machen.

Ich hielt Floyd am Rockzipfel und ging mit ihm am nächsten Morgen. Als wir in die Hügel kamen, war es schon bald Mittag. Wir waren allein, aber weiter unten, im gelben Sand der Prärie sahen wir graue Schatten. „Da kommen sie“, sagte ich, „sie haben Lunte gerochen!“

„Diesmal bin ich der Erste!“ erwiderte Floyd. „Ganz allein hier und alles gehört mir, alles Gold! Will einmal gleich abstecken!“ Dabei lachte er, daß man es schier über die ganze Prärie hören konnte. Aber in diesem Augenblick tauchte vor uns Rex Morgan auf. Wie ein Gespenst aus der Vertiefung, genau so.

„Hallo, Floyd!“ rief er laut.

Floyd erschrak... das war der merkwürdige Augenblick, von dem ich sprach, von den zwei Hälften in uns... Floyd wurde blaß, er begann an den Händen zu zittern.

„Du kommst wohl, Rex, um dir meinen neuen Claim anzusehen, he?“ fragte er langsam, vorfichtig, mißtrauisch. Es war schon etwas außer der Bahn in mir.

„Dein Claim?“ fragte Rex gutgespielt stauend.

„Nein!“ kam es zögernd von Floyd.

„Nein“, sagte Rex und zeigte auf eine Location notice, mit derber Schrift auf einem Zuckervavier geschrieben. „Dieser Claim gehört doch längst dem Goodfudman! Du kennst ihn, he?“

Aber da zuckte es plötzlich in den Händen Floyds. Er riß einen Revolver aus dem Saß. Ein Schuß, ein zweiter, ein dritter. Und Rex Morgan verschwand hinter einem Felsblock. Man hörte ihn in die Tiefe fallen...

Was geschah weiter? Der Sheriff verhaftete ihn, man sperrte ihn ein, aber viel sonderbarer war es mitanzusehen, wie etwas in Floyd zerbrach. Ich kann es nicht beim richtigen Namen nennen. Sie verstehen mich doch sicher.

Es zerbrach etwas in diesem fröhlichen Menschen. Und das ist furchtbar.

Sehen Sie, und da kommt das Schicksal und setzt einen Ton in die Melodie. Rex Morgan hatte einen Spaß gemacht. Er war uns vorausgeeilt, um Floyd zu erschrecken, damit er sich hinterher doppelt freuen würde über seinen Claim...

Der Mann schwieg. Es war finster geworden. Die Prärie war versunken. Es war eine sonderbare scharfe Luft da. Oben, im verstaubten Zimmer, war es mir, als würde ich Schritte hören. Vielleicht wanderte Floyd durch das alte Hotel. Es kam mir alles wie eine gespensterhafte Sache vor und dennoch, es war Wirklichkeit. Am nächsten Tage würde ich den einzigen Zug nehmen, der hier hinführt, wenn man dem Stationschef zehn Dollars gibt: das ist so Taxe in der Prärie.

um einen Expreszug aufzuhalten. Und weiterreisen, nach Kalifornien. Es war eine unruhige Nacht. Als stände dieses ganze verwunschene, wilde Gopher Gulch auf den Beinen. Und dennoch rührte sich nichts, nicht einmal ein Hahn krächte; Hühner kamen nur einmal im Monat in Buntkartons verpackt aus Chicago.

Unten in der Hall schlief der Wirt wieder, drückte ein Auge auf, winkte mir zu und knurrte etwas. Auf dem Wege zum Bahnhof kam ich an Pennys Laden vorbei; ich sah den Grocer zwischen seinen verstaubten Waren sitzen und lesen. Ich fragte ihn, warum er noch immer in diesem verwunschene Nest blieb. Er lächelte verschmüht, zeigte mit seinem grauen Spitzbart in die Straße hinaus, wo Floyd langsam dahinschritt, und sagte: „Er ist der beste Goldsucher des Jahrhunderts. Er wird einen neuen Claim finden, dann sind wir wenig Leute“, und dann werden wir reich!“

Dieses Dorf ist verhext, dachte ich, und schritt weiter. Ich überholte Floyd, der zum Bahnhof ging. Ich hörte den Expresz donnern. Er raste heran. Er hielt. Ein Mitglied der Women Society in New York stieg aus, weiß der Teufel, was sie hier suchte. Sie hatte den Hut in der Hand. Sie war blond. Ich stieg ein, vom Fenster aus sah ich Floyd, der auf die junge Frau losrannte, ihr Gesicht antastete und rief: „Betti!“

Aber die fremde Frau wehrte ihn erschrocken ab.

„Ich heiße Mary Duncan!“ rief sie laut. „Lassen Sie mich in Ruhe!“

„Betti!“ sagte der Alte noch einmal, dann raste der Zug los und ich sah wieder den gelben Sand der Prärie, den einsamen, leeren Corral geheimnisvoll in der Sonne liegen. In der Einsamkeit. Dann versank dieses Dorf, ein tubengraues Tuch war da, endlos weit. Und nichts mehr von Gopher Gulch. Oder doch, diese Nacht-erzählung und dieser alte Mann am Bahnhof mit seinem großen Schicksal, der noch immer den Unterschied nicht kannte zwischen Floyd und Weiß!

A. W.